

Deutsch Kroner und Schneidemühler Heimatbrief



Monatschrift der Vertriebenen aus den Kreisen Deutsch Krone und Schneidemühl

Herausgeber: Kreisgruppen
Dt. Krone u. Schneidemühl,
Grenzmark P.-Westpreußen,
i. d. Pomm. Landmannschaft



Kreis
Wittlage



Kreis
Deutsch Krone



Der Heimatbrief erscheint in
der zweiten Monatshälfte.
- Zustellung durch die Post -
Einzelnummern lieferbar



Hannover / H 2135 E
September 1963

13. Jahrgang Nr. 9

4000 erlebten Weihe des Schneidemühler Vertriebenenmals

Nun auch „Verein Schneidemühler Heimathaus“ — Über 1500 Schneidemühler waren Gäste der Patenstadt Cuxhaven

Das 4. Schneidemühler Patenschaftstreffen in Cuxhaven gehört der Vergangenheit an und reiht sich würdig den bisherigen Bundestreffen an. Wenn man es von seiten der Verantwortlichen sieht, dann waren die mahnenden Worte des Heimatkreisbearbeiters am Sonnabend-Abend: „Das ist nicht mein Fest, das ist Ihr Fest!“ in den Wind gesprochen. Bereits am Sonnabend waren über 800 Festabzeichen, mehr als in den früheren Begegnungen, abgesetzt, und am Sonntag verkaufte man nur noch rund 100 weitere, obgleich auf dem Schneidemühlplatz nicht nur die Cuxhavener Bürger — zu meist auch Vertriebene und oft auch einheimische Gastgeber —, sondern auch viele Schneidemühler Sonntagsbesucher die fast 4000 Besucher der Weihekundgebung ausmachten. In Brockeswalde aber gab es keine Saalkontrolle, und es ist beschämend festzustellen, daß viele der Schneidemühler Sonntagsgäste es meisterhaft verstanden, den Stand des Kassierers mit den Festabzeichen zu übersehen oder gar zu umgehen; denn es gab auch Nebeneingänge.

Eigenartig war im Vergleich zu den früheren Begegnungen die allgemeine und im Grunde erfreuliche Feststellung, daß immer wieder neue Heimatfreunde den Weg zur Patenstadt finden, und daß der Trend, den Besuch des Bundestreffens auf mehrere Besuchstage auszudehnen, anhält. Das Quartieramt im Rathaus hatte am Sonnabend fast bis in die Mitternachtsstunde zu tun, um auch den „Letzten“ unterzubringen. Hier gebührt unseren Cuxhavenern Dank und Anerkennung; denn das herrliche Spätsommerwetter brachte auch eine Fülle von Kurgästen in das Nordseebad, und nur durch die Bereitstellung aller verfügbaren Möglichkeiten kamen die Schneidemühler zum Schlaf.

Was aber würde — als Wunsch und Frage wurde verschiedentlich laut: „Warum kommen nicht die gleichen Hfd. zum nächsten Treffen wieder?“ — wenn diese Verpflichtung wirklich ernst genommen würde? Nun, ich habe es schon oft betont, in Brockeswalde ist für Tausende Platz, und auch die Unterbringung würde bewältigt werden können, wenn die Anmeldung rechtzeitig erfolgt. Das Hauptkontingent der Teilnehmer stellten die „Weitgereisten“, und nicht wenige von ihnen konnten mit berechtigtem Stolz Vergleiche ziehen; denn sie hatten noch kein Patenschaftstreffen ver sä um t.

Nimmt man die beiden Tage als Gesamtheit, so muß und kann nur festgestellt werden, daß die Schneidemühler Belange bei der Patenstadt Cuxhaven in besten Händen liegen, und daß diesmal ernste, ja sehr ernste Worte fielen, die den einen oder anderen in Brockeswalde und auf dem Schneidemühlplatz ins Herz gingen. Doch lassen wir die Ereignisse Revue passieren.

Der Heimatabend in Brockeswalde

Der Sonnabend gehörte den Sportlern und Delegierten, worüber wir noch berichten. Zentrale des gesamten Geschehens aber war Brockeswalde, der idyllisch gelegene Waldstadteil Cuxhavens, der in seinem Baumbestand und den drei Lokalen Menschenmassen fassen kann. Das Waldschloß war an diesem Abend und überhaupt während des Treffens das Ziel aller Schneidemühler, und mancher der Kurgäste, die mit dem Kraftwagen diese Stätte passierten, mußten notgedrungen die Fahrt verlangsamen; denn die mit Festabzeichen geschmückte und freudig erregte Menschenmenge und die Fahnenmasten mit den Bannern beider Städte erregten Interesse, und der Kraftfahrzeugpark mahnte zur Vorsicht. Im Saal aber fand man keinen Platz mehr, und auch die Nebenräume waren fast restlos besetzt, als nach dem Konzert des Kurorchesters der Heimatabend begann.

Verständlich, daß bei den Begrüßungs- und Wiedersehensszenen in allen Ecken die Lieddarbietungen des Ostdeutschen Singekreises, der auch das „Grenzmarklied“ mit viel Liebe und Können zu Gehör brachte, nicht die verdiente Aufmerksamkeit fanden.

Hier sprach Oberstadtdirektor Dr. Wachtendorf namens der Patenstadt für den verhinderten Oberbürgermeister

Olfers herzliche Willkommensgrüße: „Es ist mir ein Bedürfnis festzustellen, daß uns von der Stadt Cuxhaven ein ganz besonders enges Band mit den Vertretern Ihres Heimatkreises verbindet, und die Zusammenarbeit harmonisch, aber auch sinnvoll und erfolgreich ist.“

Für Sie, meine lieben Schneidemühler, ist dies Treffen immer ein Tag der Freude, aber auch der Trauer. Ein Tag der Freude, weil Ihre Gedanken an solch einem Tage in besonders starkem Maße auf die verlorene Heimat gelenkt werden. Vor Ihren Augen steht die Stadt Schneidemühl so wieder auf, wie Sie sie zum letzten Male gesehen haben. Sie denken dann weiter zurück an die vielen Jahre glücklichen Lebens, an die Kindheit und wohl auch an das Elternhaus. Aus dieser Heimat hat Sie die brutale Willkür vertrieben. Das jedem Menschen in der Welt zustehende Recht auf Heimat wird Ihnen verweigert mit der unwahren Behauptung, das sei kein deutsches Land gewesen.



Heimatkreisbearbeiter Albert Strey (Kiel)

im Gespräch mit dem Cuxhavener Oberbürgermeister Olfers beim Empfang der Teilnehmer unseres Jugendlagers.

In diese Trauer mischt sich die Freude, einmal viele alte Freunde und Bekannte wiederzusehen, Erinnerungen und Gedanken austauschen zu können. Ist dieser Tag aber nicht mehr? Ich meine „Ja!“ Dieser Tag soll dem Recht der Schneidemühler auf Rückkehr in ihre Heimat sichtbaren Ausdruck verleihen, einem Recht, das für alle vertriebenen Deutschen gilt. Alle Arbeit, die wir im Rahmen unserer Partnerschaft leisten, muß letztlich dieses Ziel vor Augen haben; wir haben ein Schneidemühl-Zimmer, ein Archiv eingerichtet; die Jugend trifft sich jedes Jahr in Cuxhaven; wir haben eine Heimatzeitung und werden morgen ein Vertriebenenmal auf dem Schneidemühlplatz enthüllen. Was hätte das alles für einen Sinn, wenn dahinter nicht Ihr Recht und Ihre Forderung auf Rückkehr in Ihre alte Heimat stünden!

Wir hier in Cuxhaven können Ihnen nur an Stelle der verlorenen Heimat eine Zuflucht geben, die die Heimat aber niemals ersetzen kann. Ihre Patenstadt ist eine Stätte der Besinnung, der Hoffnung und schließlich der Verpflichtung, immer wieder das Recht auf die Rückkehr in die alten deutschen Lande im Osten vor der Welt zu fordern. Wir freuen uns, daß wir Ihnen diese Stätte sein können; wir möchten gern, daß Ihnen hier so eine Art Heimatgefühl entsteht, wissen aber, daß am Ende dieser Patenschaft Ihre Rückkehr in Ihre schöne deutsche Stadt Schneidemühl stehen muß!

Anschließend entbot Regierungsdirektor i. R. Walter Hildebrandt den besonderen Gruß der in Cuxhaven wohnenden Vertriebenen und knüpfte dabei insbesondere als alter

Danziger und Westpreuße an die Bande an, die die Provinz Grenzmark Posen — Westpreußen und ihre Hauptstadt Schneidemühl mit der Stadt Danzig verbanden. Schade, daß die Mikrofon-Einstellung von dem Redner nicht geändert wurde und dadurch vieles verloren ging.

Namens des Heimatkreises richtete dann der Heimatkreisbearbeiter nach der eingangs einstimmig gebilligten — vorher von den Delegierten durchgeführten — Wiederwahl des gesamten Heimatkreisausschusses sehr ernste und mahnende Worte an die Schneidemühler Besucher, die in ihrer Gesamtheit als Vertreter des ehemaligen Stadtkreises Schneidemühl damit das „Stadtparlament im Exil“ wählten. Aus der eigenen Arbeit forderte der Sprecher des Heimatkreises, daß jeder „Einzelne“ aus den Reihen der Schneidemühler Vertriebenen das Bekenntnis zur Heimat und damit den gesamtdeutschen Gedanken zur Grundlinie seines gesamten Tun und Handelns machen müsse. Dabei sei der „Heimatbrief“ als das wichtigste Bindeglied zwischen den weit verstreutene Hfd. an erster Stelle zu nennen, und es sei geradezu beschämend, daß viele, sehr viele Hfd. sich seiner wohl in eigenem Interesse bedienten, aber das Bezugsgeld scheuten. Wenn weiter das gesamtdeutsche Gewissen nicht auch in unserer Jugend zum Klingen gebracht werden könne, sei unsere Arbeit einmal vergessen. So müsse den Jugendseminaren alljährlich in Cuxhaven seitens der Eltern und auch von der Jugend selbst mehr Interesse gewidmet sein. Wichtig sei, daß jeder Schneidemühler selbst zum „Aktivisten“ (im edleren Sinne) der Heimatbewegung werde; denn nur so könnten wir das Recht auf die deutschen Ostgebiete und das Recht auf die Wiedervereinigung vor der Welt als bestehendes und schnellstens abzuänderndes Unrecht vertreten und glaubhaft machen.

Anschließend hatte eine Reihe der Gäste Gelegenheit, in besonderem Raume einen fast einstündigen Lichtbildervortrag über Schneidemühl heute zu sehen, der mehrfach wiederholt wurde, während im Saal der ATSC mit seinen Jungen und Mädeln gymnastische und turnerische Übungen mit und ohne Gerät vorführte, die manchen mit Wehmut an gleiche Veranstaltungen in der Heimat erinnert haben mögen. Mit dem verdienten Beifall wurde nicht gekargt. Dann aber spielte die Hauskapelle zum Tanz auf, und überall gab es viel zu erzählen. Manche alte Bekanntschaft und Freundschaft wurde erneuert und neue geschlossen.

Schneidemühler Geistliche beider Konfessionen mit Oberkirchenrat Dr. Dr. Sprengel (Bremen), der in der neuen „Gnadenkirche“ im Pommernviertel zu den evangelischen Besuchern sprach, und Konsistorialrat Propst Koiky (Eckernförde), der die Predigt in der „Herz-Jesu-Kirche“ am Strichweg hielt, leiteten die Veranstaltungen des Sonntags ein, auf die wir noch zurückkommen.

Festkundgebung auf dem Schneidemühlplatz

Hauptschauplatz des Tages aber wurde der Schneidemühlplatz im Pommernviertel, der eine der im Entstehen begriffenen Umgebungsstraßen, besser eine der Hauptdurchgangsstraßen durch das als „Pommernviertel“ bekannte Siedlungsgelände der Stadt, mit einer der Hauptausfallstraßen der Patenstadt, der „Altenwalder Chaussee“ verbindet und entlastet. Wer diesen Platz wie ich noch vor Wochen gekannt hat, der konnte ihn nicht wiedererkennen, so hatte das Stadtgartenamt ihn inzwischen hergerichtet; denn hier, an dem als Straße auslaufenden Schneidemühlplatz, der zur Zeit noch die einzige Ausfahrtsmöglichkeit aus dem Pommernviertel ist, wurde das Vertriebenenmal enthüllt. Der große Parkplatz bot dem Kurorchester und auch den rund 300 Kinder umfassenden vereinigten Chor der Cuxhavener Schulen genügend Platz. Sie umrahmten, durch Lautsprecher in alle Richtungen übertragen, die Kundgebung und Weihestunde.

Oberbürgermeister Olfers entbot hier den Schneidemühlern und den Cuxhavener Vertriebenen herzliche Grußworte und würdigte die Leistung der Vertriebenen in Cuxhaven und in ganz Westdeutschland beim Wiederaufbau. Der Schneidemühlplatz und das Vertriebenenmal auf diesem Platz sollten mit davon Zeugnis ablegen, daß die Partnerschaft als Partnerschaft von der Stadt ernst genommen, die Leistung und Haltung der Vertriebenen in Cuxhaven Anerkennung und ihr Kampf um das Recht auf die ostdeutsche Heimat die volle Unterstützung von Rat und Bürgern dieser Stadt finden werde.

Nach dem Gedicht „Grenzmark“ von Dr. Friedrich Holter, das ein Schüler des Cuxhavener Gymnasiums vortrug, führte Heimatkreisbearbeiter Strej/Kiel bei der Totenehrung die Teilnehmer noch einmal zurück in die Zeit des „Zweiten Weltkrieges“ und des Kampfes um die „Festung Schneidemühl“. Als sich alle zu einer stillen Gedenk- und Schweigeminute zu Ehren der Toten der Heimatstadt Schneidemühl, des deutschen und aller anderen europäischen Völker und der ganzen Welt erhoben hatten, wies der Redner darauf hin, daß die drei Begriffe Heimat, Volk und Vaterland, wenn auch leider einmal verfälscht, auch heute noch Richtschnur

Heimatliebe macht nicht schuldig!

Auch auf meiner Heimat Feldern
reift jetzt Korn in gold'nen Aehren.
Auch in meiner Heimat Wäldern
sucht man jetzt die blauen Beeren.

Wieder liegt auf Küddow-Wellen
sommerliches Sonnengluten;
doch aus tief verborg'nen Quellen
dringt ein unaufhörlich Blüten.

Denn es sind jetzt fremde Bauern
die der Ritter Land bestellen,
und zu backsteinroten Mauern
fremde Wände sich gesellen.

Einmal rosten fremde Pflüge.
Einmal sterben Haß und Lüge.
Herz, ach bleibe du geduldig:
Heimatliebe macht nicht schuldig.

Horst Scheffler, Frankfurt/M.

unseres ganzen Handelns sein müßten. Es genüge nicht ein Lippenbekenntnis, sondern sie müßten Herzenssache aller Deutschen und aller Europäer werden.

Dr. Philipp von Bismarck, stellvertretender Sprecher der Pommerschen Landsmannschaft, widmete seine Ausführungen ganz der Patenstadt und verstand es, in mahnenden und oft zu Herzen gehenden Worten die Aufgaben für die Bürger der Stadt Cuxhaven und für die Patenkinder aus Schneidemühl klar zu begrenzen, gegenseitig abzustecken und die Richtschnur des gemeinsamen Handelns herauszustellen. Es genüge nicht, betonte der Redner, daß der Oberbürgermeister oder der Bundeskanzler die gesamtdeutsche Verpflichtung bejahe, das Volk müsse dahinterstehen. Insbesondere setzte er sich mit der verschiedenen Dialektik bei der Deutung von Grundbegriffen unseres täglichen Lebens in östlicher und westlicher Deutung auseinander und machte in Beispielen klar, daß „Frieden“ und „Koexistenz“ auf kommunistischer Seite nichts mit dem von uns erstrebten und herbeigesehnten Frieden in Freiheit und einem Nebeneinanderleben der europäischen Völker in gegenseitiger Achtung zu tun hätten. Er warnte vor der Leichtgläubigkeit, mit der europäische Politiker die Bemühungen des Ostblocks um Rückenfreiheit gegen Westen als Zeichen wirklicher Entspannung ansähen, und mahnte alle in Verantwortung Stehenden, sich dessen bewußt zu sein, daß ein vertrauensvolles Eingehen auf die Friedensangebote aus dem Osten den jetzigen Zustand nur noch fester zementieren würden, bis zu dem Zeitpunkt, wo man aus dem Osten die Zeit für gekommen halte, neue Übergriffe zu starten, um ganz Europa dem Ostblock einzuverleiben. Dr. von Bismarck schloß mit dem Appell, sich der Verantwortung für die kommende Generation jederzeit bewußt zu sein, damit es nicht einmal in der Geschichte heißen könnte, wir hätten das deutsche Volk und die deutsche Heimat verraten.

Dann bewegten sich die Teilnehmer der Kundgebung knappe 100 Meter weiter in Richtung zur Altenwalder Chaussee, wo Oberbürgermeister Olfers das von Professor Franz Rotter geschaffene Vertriebenenmal mit einem kurzen Gedenken an die Zeit der Vertreibung weihte, und es der besonderen Obhut der Vertriebenen der Stadt Cuxhaven übergab. Mit der dritten Strophe des Deutschlandliedes schloß die eindrucksvolle Kundgebung.

Für die Schneidemühler aber standen Busse bereit, die sie wieder zum Festplatz nach Brockeswalde brachten, wo sich dann von Mittag bis in die späten Abendstunden, während zunächst ein Blasorchester im Gartengelände konzertierte, ein buntes Leben und Treiben, ein dauerndes Kommen und Gehen abspielte; denn man mußte ja auch Cuxhavens Kurstrand, der von hier leicht zu erreichen war, gesehen haben.

Umlagert aber wurde der Pommersche Buchversand, der hier neben vielen anderen Bildern, Büchern und Erinnerungsstücken an die Heimat auch den Bildband Schneidemühl in Leinen ausgelegt hatte. Daß für Montag schon 150 Teilnehmer für die Helgolandfahrt feststanden, sei noch am Rande erwähnt. Wir kommen auf vieles noch einmal zurück.

Erste Spenden für das Heimathaus

Im Rahmen des Partnerschaftstreffens in Cuxhaven kam es zur Gründung des „Vereins Schneidemühler Heimathaus“, über den wir unsere Schneidemühler Heimatfreunde noch eingehend aufklären werden. Bei der Gründung wurde von den ersten Mitgliedern bereits ein Betrag von fast 500 DM gesammelt. Wir bitten aber alle Hfd., bis zum Aufruf im „Heimatbrief“ von Spenden-Einzahlungen Abstand zu nehmen.

Str.

Europa und die gesamtdeutsche Frage

Von Joachim Freiherr von Braun, Göttingen

Aus den Folgen ethnischen, „völkischen“ Denkens, das einst die deutsche Staatsführung zu Rechtsbrüchen verleitete und Polen das Verbrechen der Austreibung begehen ließ, wird klar ersichtlich, daß eine internationale Ordnung nur auf den Staaten in ihren historisch gewachsenen Grenzen, unabhängig vom „Volkstum“ der Bevölkerung beruhen kann. Er sei nur daran erinnert, daß nicht „Nationen“, sondern eben Staaten, ungeachtet ihrer volkstumsmäßigen Einheit oder Vielfalt, Mitglieder der UNO sind. Auch kann sich der einzelne Staat wohl einer übergeordneten Gemeinschaft einfügen, ja dieser wesentliche Souveränitätsrechte übertragen. Er ist jedoch im Hinblick auf seine Bürger außerstande, vitale Interessen zu opfern.

Es ist unbestreitbar, daß alles Streben nach einem einigen Europa mit allen Kräften zu unterstützen ist, weil von der Erreichung dieses Zieles die Erhaltung freiheitlicher Lebensformen überhaupt abhängig ist. Dennoch darf die Sehnsucht nach europäischer Einheit nicht darüber täuschen, daß sie unmöglich auf einer Rechtsungleichheit der Staaten, auf rechtswidrigen Annektionen oder auf Massenaustreibungen gebaut werden kann. Niemand wird sich unter solchen Voraussetzungen, die das internationale Recht auch für die Zukunft aufheben, unseren Kontinent als eine geistig-kulturelle oder gar als eine politisch handlungsfähige Gemeinschaft vorstellen können.

Deswegen geht es an der Sache vorbei, wenn zuweilen gefordert wird, Deutschland solle doch den unbestrittenen Rechtsanspruch auf sein östliches Staatsland jenseits von Oder und Neiße in Hinblick auf ein kommendes Europa fallen lassen. Diese Ratschläge übergehen regelmäßig, wie denn durch einen solchen Rechtsverzicht die Einigung Europas erleichtert werden soll, eines Kontinents, der ebenso wie Deutschland infolge der allgemeinen Ost-West-Spannungen geteilt ist. Es hieße, die Weltstellung Deutschlands wesentlich überschätzen, wenn angenommen würde, es sei von sich aus in der Lage, jene großen Spannungen durch Verzicht gegenüber Warschau zu verringern oder gar zu beheben. Es sollte vielmehr beachtet werden, daß der Ostblock von der Sowjetunion her geleitet wird. Bevor jene außenpolitischen Empfehlungen ausgesprochen werden, sollte geprüft sein, ob und welche Anzeichen dafür sichtbar sein könnten, daß die Sowjetunion willens sei, ihre Stellung an Elbe und Werra oder in Ostberlin zu räumen, wenn die Rechtsvorbehalte gegen ihre Machtstellung bis zur Oder fallen gelassen würden.

Um diese Frage zu beantworten, muß die Funktion von Zone und SED-Regime für Moskaus politisches Spiel untersucht sein. Sicherlich hat die Zone den wesentlichen Außenposten des sowjetischen Machtblocks zu bilden. Sie hat aber daneben die ebenso wesentliche nach Osten gerichtete Aufgabe, die Volksrepubliken, namentlich Polen, bei der Stange zu halten. Die Existenz der Zone ist geradezu zur Voraussetzung der scheinbaren Liberalisierung in der Volksrepublik Polen geworden, die aus mancherlei Gründen von Moskau dort und im Gegensatz zum sowjetischen Verhalten in Mitteldeutschland gewährt wird, weil Warschau keine unmittelbare Verbindung zum Westen hat, damit aber um so geeigneter ist, die Wirtschaftshilfe des westlichen „Kapitalismus“ zu erbitten, die dem gesamten Ostblock zugute kommt.

Vage, ja unbegründete Hoffnungen liegen also jenen Ratschlägen zugrunde, die Deutschland den Verzicht auf seine Rechte empfehlen, weil dadurch die internationalen Spannungen behoben oder der Weg zu einem einigen Europa bereitet würde. Wohl birgt jede Außenpolitik auch ein Gramm Irrealität. Uns allen ist nämlich der Blick in die Zukunft verschlossen, und es geht über menschliches Vermögen hinaus, außenpolitische Lagen genauestens vorauszubestimmen.

Es kommt aber, um mit Bismarck zu sprechen, darauf an, den Mantel des Schicksals zu greifen, wenn er vorüberauscht. Ein solcher Griff ist jedoch dann nicht mehr möglich, wenn vorher bereits bestehende Rechte aufgegeben wurden. Hieran, so scheint mir, wird die ungeheure Schwere staatsmännischer Entscheidung erkennbar. Denn auf dem verantwortlichen Staatsmann ruht die Pflicht, für das Gemeinwesen, also für alle seine Bürger zu sorgen. Er kann nicht danach fragen, ob ihm seine Aufgabe erleichtert oder gar nur reibungsloser würde, wenn er auf bestehende Rechte und lebenswichtige Teile des Staates verzichtet. Die Staatsführung handelt nicht für sich, sondern für die Gesamtheit der Bürger. Es geht stets um deren Zukunft und das Schicksal von Kind und Kindeskind.

Dies Gewicht an Verantwortung der gewählten Staatsmänner muß voll erkannt sein, wenn die einzelnen Bürger einer Demokratie sich ihrer eigenen Pflichten bewußt sein wollen. Es ist nämlich die Würde, zugleich aber auch die Last der demokratischen Staatsform, daß in ihr jeder Bürger das gleiche Maß an Verantwortung für das staatliche Gemeinwesen trägt wie die Staatsführung selbst. Jeder Bürger muß wissen, daß er zugleich und in seiner Person Teil eines Ganzen, Untertan einer gewählten Staatsführung und selbstverantwortliches Staatsorgan ist. Erst wenn die ganze Bürde dieses Dienstes an der Gesamtheit erfaßt ist, sind Freiheit und Demokratie zu voller Geltung gelangt. Erst dann ist aber auch der rechte Standpunkt gewonnen, um zu Deutschlands Ostproblemen Stellung zu nehmen und dem verfassungsmäßigen Gebot unseres Grundgesetzes zu entsprechen, nämlich die „Einheit und Freiheit Deutschlands“ zu vollenden.

Von hier aus wird offenbar, wie unrichtig eine Betrachtungsweise ist, die über die Zukunft der Ostprovinzen wie über eine Angelegenheit Dritter meint sprechen zu können oder die ostdeutschen Vertriebenen zu selbststüchtigen Störenfriedern zu stempeln sucht. Zu den Lebensfragen des Staates kann kein Bürger die Stellung eines „Außenstehenden“ einnehmen, jedermann ist unmittelbar von ihnen betroffen. Deswegen kann es nicht überzeugend wirken, wenn mitunter und nur gestützt auf ein hypothetisches Zukunftsbild, bei uns zulande Empfehlungen verlaublich werden, die der Staatsführung die Anerkennung des bestehenden Unrechtsstaates anraten. Dies Vorgehen mag von der irrigen Vorstellung ausgehen, einen Frieden auf Rechtsbruch gründen zu können, obwohl alle historische Erfahrung dagegen spricht.

Das Verhalten zeugt aber vor allem dafür, daß die einfachsten Grundsätze der Außenpolitik übersehen werden. In diesem politischen Kräftespiel ist die öffentliche Vorankündigung beabsichtigter Rechtsverzichte nicht der Beginn eines echten Interessenausgleiches, sondern nur die Chance für den politischen Widerpart, seine Ziele zu erreichen — mögen sie noch so rechtswidrig sein. Diese Wirkung öffentlicher Erklärungen wird immer wieder übersehen. Das spricht nicht nur für eine Gleichgültigkeit dem Gemeinwesen gegenüber, sondern auch dafür, daß nicht erkannt ist, wie sehr die unbedachte Äußerung jedes Bürgers eine außenpolitische Handlung bedeutet.

Die außenpolitische Wirkung des Wortes muß also besonders ernst genommen werden, wenn das Ziel einer friedlichen Regelung der anstehenden Probleme, also ihrer Lösung durch Verhandlungen nicht nur als Redensart gemeint ist. Den Einfluß von Worten auf das außenpolitische Geschehen kann dabei nur derjenige verkennen, der wahrhaft undemokratisch meint, die Obrigkeit habe letztlich zu entscheiden, er aber könne schrankenlos seine Freiheit der Meinungsäußerung ohne Rücksicht auf Staat und Mitbürger wahrnehmen. Gerade in allen Gesamtdeutschland betreffenden Fragen gilt der Satz, daß den Freiheitsrechten des Einzelnen Verpflichtungen des Staatsbürgers sowohl dem Gemeinwesen wie den Mitmenschen gegenüber entsprechen, und daß es sittliche Verpflichtung ist, für diejenigen einzutreten, deren Rechte in ganz besonderem Maße gefährdet sind.

Polen nimmt am „Hühnerkrieg“ teil

Die Zeitung der Exilpolen in Paris schreibt u. a.:

Bekanntlich ist kürzlich zwischen den USA und der EWG ein „Hühnerkrieg“ ausgebrochen. Er besteht darin, daß die Amerikaner Hähnchen industriell produzieren (Intensivmast), die sie nach Europa exportieren. Kürzlich haben die Länder der EWG beschlossen, Zoll auf amerikanische Hähnchen zu erheben und das wiederum gefällt den Amerikanern nicht.

Neben Frankreich ist auch die Bundesrepublik an der Front des Hühnerkrieges tätig. Sie zieht polnische Hähnchen vor, die normal ernährt, also schmackhafter sind (?).

Die USA protestieren in dem Fall besonders laut, weil die polnischen Hähnchen mit amerikanischem Getreide gefüttert werden, das Polen praktisch umsonst bekommt. (Das Getreide wird in Zloty bezahlt und die Zloty werden von den Amerikanern in Polen ausgegeben, z. B. für den Bau eines Krankenhauses in Krakau).

Was Neven-du Mont nicht sah

hvp - „Achtzehn Jahre nach Kriegsende möchten die Einwohner von Breslau endlich ein wiederaufgebautes Stadtzentrum sehen“, bemerkt die in der schlesischen Hauptstadt erscheinende polnische Zeitung „Gazeta Robotnicza“ in einer kritischen Betrachtung der bisherigen Aufbauarbeiten. Zwar seien in der Altstadt zahlreiche Häuserlücken ausgefüllt worden, aber trotzdem warten noch große Plätze auf eine Bebauung: „Auch weiterhin starren viele zerstörte Häuser, Reste von Hauswänden usw. gen Himmel. Das alles verschandelt insgesamt das Aussehen der Innenstadt und macht den Eindruck eines sehr nachlässigen Tempos beim Wiederaufbau“, wird hierzu festgestellt.

Beim Wiederaufbau Breslaus gebe es „viele Unzulänglichkeiten“, heißt es in dem polnischen Bericht weiterhin. So habe man beispielsweise die alten Häuser am Markt unter Aufwendung hoher Kosten wiedererrichtet, doch handelt es sich — dies geht aus der Schilderung hervor — um eine Art P o t e m k i n s c h e r H a u s f a s s a d e n; denn es wird von dem Berichterstatter der „Gazeta“ betont: „Die Rückseite (dieser Häuser) blieb bis zum heutigen Tage in Unordnung“. In jenem Stadtteile, der heute nach dem Teilnehmer am amerikanischen Unabhängigkeitskriege, Kosciuszko, genannt wird, habe man einen „großen Gebäudekomplex“ zur Benutzung freigegeben, jedoch sei „nicht zu raten, in die Höhe zu blicken“. Dort seien die Hauswände nicht verputzt, und es herrschten „S c h m u t z u n d U n o r d n u n g“. Solche „Visitenkarten“ trügen nicht zum Ruhme der polnischen Stadtverwaltung von Breslau bei. Des weiteren wird bemängelt, daß in der Stadtplanung für Breslau keine Spielplätze für Kinder vorgesehen sind. — Auch diese Pressestimme ist eine neue, schallende Ohrfeige gegen Neven-du Monts Schönfärbereien von Breslau.

Lastenausgleichs-Finanzierung durch mehr Anleihen

Zur Vorfinanzierung des Lastenausgleichs hat die Lastenausgleichsbank in Bad Godesberg auf dem Kapitalmarkt insgesamt im Zeitraum von 1953 bis Ende 1962 rund 2,27 Milliarden DM beschafft und an den Ausgleichsfonds weitergeliehen. Davon waren 1 Milliarde DM Anleihen, 494,5 Millionen DM Schulscheindarlehen, 411,5 Millionen DM Kassenobligationen und 360 Millionen DM steuerbegünstigte Darlehen. Mit Hilfe dieser Mittel war der Lastenausgleich in der Lage, die Leistungen teils zu erhöhen, teils ihre Abwicklung zu beschleunigen, was dem politischen Willen aller Parteien, die im Deutschen Bundestag vertreten sind, voll entspricht.

Die Lastenausgleichsbank ist jetzt der Ansicht, daß der Kreditrahmen, der dem Ausgleichsfonds von der Bundesregierung gewährt worden ist, nicht ausreicht, um die Abwicklung des Lastenausgleichs in der bisherigen Form zu beschleunigen. Dieser Kreditrahmen machte in den letzten Jahren jeweils 300 Millionen DM aus und wurde für 1963 auf 500 Millionen DM erhöht. Um die Auszahlung der Hauptentschädigung voran zu treiben, sei ein höherer Betrag als 500 Millionen DM nicht nur erforderlich, sondern im Vergleich zur Gesamtinanspruchnahme des Kapitalmarktes auch durchaus vertretbar. Im übrigen fließe die ausgezahlte Hauptentschädigung zum größten Teil wieder auf den Kapitalmarkt zurück.

Politische Kreise der Vertriebenen in Bonn unterstützen und begrüßen diese Ansicht der Lastenausgleichsbank in Bad Godesberg. Sie weisen darauf hin, daß die Hauptentschädigung möglichst frühzeitig vor dem gesetzlichen Schlußtermin des Lastenausgleichs, der im Jahre 1979 liegt, voll erfüllt werden sollte. Denn man wolle, daß möglichst viele der Geschädigten selbst und nicht erst ihre Erben ihre Ansprüche befriedigt erhielten. Berücksichtigt werden müsse, daß noch etwa 11 Milliarden DM für Hauptentschädigungsansprüche ausgeschüttet werden müßten und darüber hinaus 4 Milliarden DM Zinsen, die bis jetzt aufgelaufen, ausgezahlt zu werden hätten. Das sind nach dem derzeitigen Stand somit insgesamt 15 Milliarden DM.

Polen in der Sowjetunion zurückgehalten

Es sind auch noch Deutsche in Sibirien

Die exilpolnische Zeitung „Dziennik Polski“ (London) schrieb zu diesem Thema:

Nach Informationen aus maßgebenden Kreisen in Polen kommen nach einem Zwangsaufenthalt in der Sowjetunion einzelne Polen sowie größere Gruppen zurück. Das ist ein untrüglicher Beweis dafür, daß die sowjetischen Behauptungen aus dem Jahre 1957, die später 1959 wiederholt wurden, daß alle Polen, die das Recht auf Repatriierung haben, in ihr Vaterland zurückgekehrt sind, nicht der Wahrheit entsprechen. Die kürzlich aus dem sibirischen Lager Nr. 136 zurückgekehrten Polen erklären einstimmig, daß in den Konzentrationslagern bei Omsk in Sibirien zur Zeit sehr viele Polen, Ukrainer, Deutsche und Italiener sind.

Eine indirekte Feststellung, daß die Sowjetunion weiterhin viele Polen zurückhält, findet sich auch in einem Kommuniké des zentralen Statistischen Hauptamtes der UdSSR vom 4. 2. 1960 mit den Ergebnissen der allgemeinen Volkszählung vom Januar 1959. Daraus geht hervor, daß am Tage der Volkszählung die Zahl der Polen, die sich in der Sowjetunion befanden, 1 380 000 betrug.

Die hohen Zahlen von Polen in der Ukraine, Weißrußland und Litauen erklären sich damit, daß 1945 Teile ostpolnischer Gebiete an diese Republiken fielen. Man kann jedoch keine Erklärung für die vielen Polen finden, die in der Republik Kasakstan und in der Weißrussischen Republik leben. Aller Wahrscheinlichkeit nach weisen diese Zahlen auf die widerrechtliche Zurückhaltung von Polen in den entfernten Gebieten der Sowjetunion hin, obwohl es dort früher keine Polen gab.

Noch etwas mehr Sand . . .

Ueber die Frage einer evtl. Grenzberichtigung zwischen Polen und der UdSSR schreibt die Emigranten-Zeitschrift „Polska w Europie“ Paris u. a.:

In Polen gehen Gerüchte um, daß zu Beginn dieses Jahres Chruschtschow und Gomulka zu Geheimbesprechungen nicht nur nach Allenstein, sondern auch in die Umgebung von Suwalki reisten. Nördlich von dieser Stadt sollen Lager von wertvollen Erzen entdeckt worden sein, von denen man annimmt, daß es sich um Uranerz handelt. Chruschtschow soll sehr großes Interesse dafür gezeigt und angeblich persönlich die Fundstelle besichtigt haben.

Daher die Gerüchte, daß das erztrüchtige Gebiet ähnlich wie das Erdöl bei Hrubieszow in Kürze der Sowjetunion eingegliedert werden soll. Dafür wird Polen noch etwas mehr Sand bekommen.

„Beispielhaft für künftige Oder-Neiße-Regelung“

In politischen Kreisen der Bundeshauptstadt wurde nachdrücklich auf die „beispielhafte Bedeutung“ der Rückkehr der seit 1949 in niederländischer Verwaltung befindlichen Grenzgebiete Elten und Selfkant in deutsche Verwaltung hingewiesen. Hieran zeige sich vor aller Welt, daß die Bundesregierung alles tue, was in ihren Kräften stehe, um die Wiederherstellung Deutschlands in den Grenzen von 1937 — bevor Hitler begann, sie auszuweiten — zu erreichen. In dieser Hinsicht sei zugleich die Einstellung der Regierung der Niederlande wie auch der holländischen Bevölkerung beispielhaft für Volkspolen und Sowjetunion im Hinblick auf die polnisch und sowjetisch verwalteten deutschen Ostgebiete jenseits von Oder und Neiße.

Diese vom Geiste guter Nachbarschaft geprägte Haltung sei darin zum Ausdruck gekommen, daß die kurz nach dem Kriege in den Niederlanden ins Leben gerufene Bewegung „Größeres Holland“, die eine Annexion deutschen Gebietes bis hin zur Weser gefordert habe, in der niederländischen Bevölkerung kein Echo gefunden habe. Das niederländische Volk habe keine Territorialansprüche gegenüber Deutschland erhoben, obwohl doch auch die Niederlande von Hitler völkerrechtswidrig überfallen und besetzt worden waren, woraus sich ergebe, daß von einer „Zwangsläufigkeit“ des Zusammenhangs zwischen den Uebergriffen des Hitler-Regimes und Annexionen, wie sie insbesondere von polnischer und sowjetischer Seite und Verzichtpolitikern konstruiert werde, nicht die Rede sein könne.

Vor allem falle auch ins Gewicht, daß die Niederlande keine Massenausreibung der deutschen Bevölkerung des Selfkant und Eltens vorgenommen habe, ebensowenig wie Frankreich, Belgien und Dänemark durch Austreibungen deutschsprachiger oder deutscher Bevölkerungsteile für die von nazistischer Seite zugefügte Unbill Rache geübt haben. Vielmehr sei nun auch von Holland der Geist europäischer Verbundenheit und zwischenstaatlicher Gerechtigkeit in höchst eindrucksvoller Weise bekundet worden, was auch darin zum Ausdruck komme, daß in den in deutsche Verwaltung zurückgegebenen Gebieten sich eine starke holländische Minderheit befinde, welche nicht die geringsten Bedenken hege, unter deutscher Souveränität mit ihren deutschen Landsleuten zusammenzuleben. Auch dies biete für eine künftige gerechte Lösung der Oder-Neiße-Frage das Beispiel der Versöhnung, das befolgt werden müsse.

Fluchtmaschine zurück nach Polen

Das einmotorige Schulflugzeug der polnischen Luftwaffe, mit dem am 10. Juli der polnische Fliegermajor Obacz mit Familie nach Westberlin geflüchtet war, ist der polnischen Militärmission in Westberlin übergeben und sofort von polnischem Personal von Tempelhof nach Warschau zurückgefliegen worden.

Gespräch mit Freunden aus der Heimat

Das politische Tauwetter, ganz zu schweigen von dem Anfang einer weltweiten Entspannung, wovon beim Zustandekommen des Testbann-Abkommens in Moskau im ersten Enthusiasmus die Rede war, ist nicht eingetroffen. Wir schließen daraus, daß die uns verbündeten Amerikaner und Engländer Chruschtschow zu billig aus der Patsche geholfen haben, in die er durch den Bruch mit Rotchina, die wirtschaftlichen Differenzen mit Rumänien und sein schwankendes Verhältnis zu Tito und Albanien geraten ist. So wird schon von mancher Seite der Atomversuchsstopp als ein Meisterstreich Chruschtschows bezeichnet. Ein der Demokratischen Partei Amerikas angehörender Senator äußerte sich bereits dahin, daß dieser Vertrag, dem inzwischen 69 Staaten beigetreten sind, ein Fetzen Papier bleibe, wenn die Sowjets nicht als Beweis des guten Willens ihre sämtlichen Truppen aus Kuba abziehen und die Berliner Mauer niederlegen lassen.

Aber das Pankower Regime ist noch immer das Schoßkind Moskaus. Wohl auf sowjetischen Pfiff hin unterzeichnete es auch das von den großen Drei geschlossene Abkommen fast zuerst. Die Bundesregierung konnte demgegenüber nichts anderes tun, als erneut das Alleinrecht Bonn's anzumelden, für Gesamtdeutschland zu sprechen. Jedoch als man im Kreml eine entsprechende Erklärung überreichen wollte, wurde ihr Inhalt nur mündlich entgegengenommen, also ignoriert. Washington und London erhielten sogar eine Protestnote der Sowjets, als sie die Zustimmung Pankows als gegenstandslos bezeichneten. Es wurde also alles auf westlicher Seite unternommen, um eine Anerkennung der DDR auch indirekt zu verhindern.

Nicht zuletzt hat sich auch der Sprecher unserer Landsmannschaft, Dr. Eggert, gegen die Unterzeichnung gewandt, um eine „Aufwertung“ Pankows unmöglich zu machen.

Aber was schert dies schon Ulbricht und Genossen; sie bauen lustig die Mauer weiter aus, legen neue Minenfelder an und schaffen erweiterte 10-m-Todesstreifen. Fast 70 Todesopfer hat diese kriegerische Sperre mitten im Frieden schon gefordert, ganz abgesehen von der Unzahl der Verletzten, und doch ließ der Freiheitsdrang drüben schon rund 65 000 Deutsche in den zwei Jahren zu uns flüchten, zusammengerechnet sind auch schon 13 Kompanien der „Volksarmisten“ übergelaufen. Dies alles ist ein schlagender Beweis für das überfällige System.

Ja, trotz des Suchens nach einem freien Rücken von seiten Chruschtschows ist derselbe noch längst kein Friedensengel geworden. Dazu kommt, daß es ohne befriedigende Lösung der Deutschland- und Berlin-Frage sowie eines Kräfteausgleichs in Europa einen dauerhaften Frieden nicht geben kann.

Was bis jetzt geschehen ist, kann lediglich als Entspannungspolitik auf der Basis des Status quo bezeichnet werden. Deshalb sollte der Westen auf den sogenannten Herter-Plan zurückgreifen, der 1959 von dem damaligen Außenminister der USA auf der Vier-Mächte-Konferenz in Genf vorgeschlagen wurde und wirkliche Entspannungsmomente enthält. Er kombinierte eine allgemeine Abrüstung mit einer Regelung der Deutschland-Frage, die in vier Stufen erfolgen sollte. 1. Stufe Wiederherstellung Gesamtberlins, 2. Bildung eines gemischten deutschen Ausschusses, 3. freie Wahlen und gesamtdeutsche Regierungsbildung, 4. Stufe Abschluß eines Friedensvertrages.

Jetzt, da Sowjetrußland der freien Welt Konzessionen abhandeln möchte, sollte man den Herter-Plan wieder auf den Tisch legen und nach dem Grundsatz verfahren: Keine Konzessionen ohne Gegenkonzession! Und Moskau braucht diese Entspannung, denn seine Differenzen mit Peking gehen zweifellos weit über den ideologischen Streit im kommunistischen Lager hinaus. Sie fanden ihren Ausdruck in Gebietsforderungen von Rotchina und weiteren Ansprüchen Maos. Zu diesem Thema möchten wir zur Beleuchtung der Verhältnisse einige Sätze aus dem Buch „Grenzen der Sowjetmacht“ des verstorbenen Professors Dr. Starlinger zitieren:

„Man spreche“, so heißt es da, „mit ostsibirischen Bauern oder Offizieren, die lange im Fernen Osten standen. Sie berichten merkwürdige Dinge von den Lebensbedingungen an der Grenze und der dort herrschenden Stimmung. Sie verstehen die hermetische Grenzsperrung der Union auch gegenüber China, sie verstehen die forcierte Ansiedlung neuen Bauerntums unter Bedingungen, die in westwärts gelegenen Kolchosen undenkbar wären, mit ausgesuchten Menschen, im ganzen nach Art des uralten Wehrbauerngedankens an gefährdeter Grenze.“

Aus dieser Entwicklung, die früher oder später ohne Rücksicht auf eine scheinbar gleiche Ideologie (inzwischen bekanntlich überholt. D. R.) China und Rußland gegen-

einander stellen, schon sehr bald aus der bisherigen Gemeinschaft aber mindestens herausführen muß, wird sich eine totale Veränderung der großpolitischen Weltlage ergeben, die gleichzeitig das Verhältnis China—Amerika und Rußland—Amerika (England, Europa) in den Grundlagen verändern muß!

So ganz unbekannt, wie manche Landsleute meinen, ist unsere kleine Heimatzeitschrift doch nicht. Erst jetzt erfahren wir, daß sich die heute in Schneidemühl erscheinende polnische Zeitung mit uns beschäftigt hat. Unter der für den kommunistischen Jargon noch zahm klingenden Ueberschrift „Die kleinen Revisionisten“ wird da eine Attacke gegen unsere Landsmannschaft und persönliche Angriffe gegen ihre führenden Köpfe geritten, dazu auch gegen die Einzelgruppen der PLM. Weiter nimmt man Deutsch Krone und Schneidemühl besonders zur Zielscheibe. Und dabei geht man auf alle Interna unseres Zusammenschlusses ein (Spitzel scheinen mitten unter uns zu sitzen!).

Wenn uns die Polenzeitung nur als Revisionisten im Kleinen zu bezeichnen wagt, so kann unsere Antwort nur lauten: „Dafür seid ihr große Annektionisten!“ Man möchte eben auf polnischer Seite das zur treuhänderischen Verwaltung übergebene deutsche Ostgebiet einfach schlucken. Dies aber ist der wahre, der Bundesrepublik immer fälschlich angedichtete Imperialismus. Daß aber der Schreiber des Hetzartikels sich gerade die beiden ehemaligen Grenzmarkkreise Deutsch Krone und Schneidemühl herausgreift, ist bemerkenswert, weil diese beiden nicht einmal eine polnische Minderheit hatten. In Schneidemühl gab es nach dem 1. Weltkrieg lediglich ein polnisches Konsulat, und im Deutsch Kroner Land waren eingesessene Polen überhaupt nicht zu finden. Alles, was dort heute an polnischem Volkstum lebt, ist künstlich nach 1945 aus Kongreßpolen herbeigeholt worden. Wir vertreten also nur unser Heimatrecht und keinen Revisionismus. So gesehen, ist aber der verpuffte Angriff auf die PLM und unsere Heimatkreise ein Bumerang gegen die Polen.

Auch nach der Sommerpause ist unser Posteingang rege geblieben. Zunächst kamen noch Urlaubsgrüße, so vom Leiter unserer Kölner Gruppe, Ldm. Heinz Raabe, der auf der Rückfahrt von Jugoslawien am Ossiacher See in Kärnten zufällig mit der Familie M. Erdmann aus der alten Heimat zusammentraf. Alle grüßten uns als Deutsch Kroner und Kölner! Bauingenieur Raabe, der bekanntlich die ehem. Deutsch Kroner Baugewerker wieder zusammenbrachte, wurde am 2. September d. J. 50 Jahre alt. Den treuen Ldm. alles Gute!

Aus diesem Anlaß erhielten wir aus Köln folgenden Karten Gruß: „Vom Treffen der Deutsch Kroner anlässlich des 50. Geburtstages des Machers der Bauschüler senden herzliche Grüße allen Landsleuten: Karl Adamski und Frau, Aloys Schulz und Frau (Tütz), Albert Dobberstein (Breitenstein, später Rosenfelde-Abbau), Irmgard Raabe, Heinz Raabe und Familie.“

Aus dem Ostseebad Dahme (Holstein) schrieb unser Ldm. Erich Dams (Deutsch Krone Abbau). Er hat bei unseren Bundestreffen in Bad Essen einige Aufnahmen gemacht, u. a. drei Fußballfotos mit Alois Kruske. Wer an den Bildern interessiert ist, kann sich an ihn wenden. Anschrift: 4801 Borgholzhausen II, Bahnhof, üb. Bielefeld.

Unsere 86jährige Hfd. Hulda Erdmann, früher Deutsch Krone, jetzt 31 Celle (Hann.), Lodemann-Weg 5, berichtete von einem dreiwöchentlichen Aufenthalt im Altersferienheim Eschwege (Werra). Eine Zusammenkunft mit ihr kam leider nicht zustande.

Von einer Urlaubsreise leider nicht zurückgekehrt ist unsere Ldm. Gertrud Wolfram — ihr Vater war Lehrer in Marthe bei Tütz —, die zuletzt in Wenningstaedt auf der Insel Sylt wohnte. Sie hatte auf ihrer Fahrt wie alljährlich ihren Vetter Gerhard Wolfram in 43 Essen-Katernberg, Neuhoef 42, besucht und war dann zu einer Freundin in die Eifel weitergereist. Hier erkrankte sie schwer und mußte sich einer Gallenoperation im Kreiskrankenhaus Mechernich unterziehen, wo sie zwei Monate danach verstarb.

Es freut uns, wenn es gerade unseren Senioren trotz der Bürde des Alters noch gut geht. So erfahren wir, daß unser 87jähriger Deutsch Kroner Ldm. Ernst Ewert, jetzt 353 Warburg (Westf.), Bahnhofstr. 28 (Gartenhaus), der wegen eines Sturzes an unserem Heimattreffen nicht teilnehmen konnte, sich wieder gut erholt hat. Jedenfalls kann der begeisterte Wandersmann wieder seinen täglichen Spaziergang unternehmen.

Es ist übrigens auch ein besonderer Bestandteil unseres deutschen Ostens, daß sich die naturverbundene Bevölkerung bis ins hohe Alter gut hält. So hat unser 90jähriger Altbauer Anton Lüdke vom Abbau Breitensteiner Weg, jetzt Ratzeburg, Gartenstraße 14, es nicht versäumt, uns für das Seingedenken im August-HB persönlich zu danken. Alle Achtung für einen Neunzigjährigen!

Unser Schrotzer Ldm. Otto Stolz, ein eifriges Mitglied unserer Kasseler Grenzmarkgruppe, jetzt 3589 Dickershausen ü. Homberg (Efze), bedauert, zu dem Treffen nicht kommen zu können, weil ihm eine Spätverbindung nach Hause fehlt. Er teilte weiter mit, daß er mit der Familie des früheren Schneidemühler Glasermeisters Friedrich Birth in Verbindung steht; dieselbe ist zu ihren Kindern nach Lake City (Utah, USA) übersiedelt.

Auch uns fehlen Grüsse aus Amerika nicht. So schrieb Frau Hildegard Warner aus Chicago 10, Ill., SIW Chicago Ave., auf einen Brief unseres Kreisvorsitzenden Dr. Gramse hin: „Sie glauben gar nicht, wie groß meine Freude war, denn ich hatte oftmals den Glauben an die Menschen verloren. So kam Ihr Brief wie ein guter Heimatstern. Allzu oft bringen ein paar Zeilen mehr Freude als das teuerste Geschenk!“ Sie schildert eingehend die Verhältnisse in der neuen Wahlheimat, und wie schwer es war, sich einzugewöhnen; denn die Auswanderung ist kein Honigschlecken. Und dann heißt es weiter: „Auf den Artikel im HB habe ich zwei Briefe aus Deutschland von Schneidemühlerinnen erhalten, die ich zwar nicht kenne; doch meine Freude und Überraschung waren sehr groß.“

Viel Neues wußte die ebenfalls jetzt in den USA lebende Familie Zunker, 2342 Valley Street, Berkeley 2 (Calif.), zu berichten, die auch diesmal wieder ihre Freude über unsere Zeitschrift ausspricht: „Man findet darin so viele bekannte Namen und erinnert sich dann gern an zu Hause.“ Dann lasen wir: „Wenn nichts dazwischen kommt, wollen mein Mann und ich nächstes Jahr Deutschland besuchen kommen. Wir sparen schon fleißig dafür und freuen uns sehr darauf. Vielleicht werden wir mit einer Gruppe fliegen.“

Als eine Brücke zur Heimat sieht auch unser Ldm. Georg Kulow, früher Gut Rosenthal (Kreis Deutsch Krone), den HB an, jetzt 314 Lüneburg, Georg-Böhm-Straße 19. Er sagt u. a.: „Zu großem Dank sind wir Ihnen verpflichtet, daß Sie immer noch die schwere Arbeit, die Verbindung unserer Kreisangehörigen aufrecht zu erhalten, auf sich genommen haben. Für mich ist der monatliche Heimatbrief eine große Freude; leider häufig mit Wehmut erfüllt, wenn man sieht, wie sich unsere Reihen immer mehr lichten.“

Bilder sind im HB immer wieder sehr gefragt. So drückte unser Lübener Ldm. Rudolf Ewert (Helinski), jetzt 2 Hamburg-Sasel, Saseler Chaussee 255, seine Dankbarkeit über den bebilderten Heimatgruß in der August-Nummer aus. Dabei vermerkte er, daß er von einer noch in der alten Heimat lebenden Marzdorferin Aufnahmen seiner Lübener Gastwirtschaft und seines Elternhauses in Klausdorf Abbau erhalten habe. Er erfuhr dabei, daß sein väterliches Grab — der Vater starb 1945 und wurde im eigenen Wald begraben — von dem jetzt auf dem Grundstück sitzenden Polen regelmäßig gepflegt werde.

Für unser Archiv erhielten wir jetzt erstmals eine Ansichtskarte von Knakendorf, eingesandt von Max Schmidt, Düsseldorf-Unterrath, Irenenstraße 75. Besten Dank!

Wenn wir auch im allgemeinen mit den Beiträgen aus unserem Leserkreis zufrieden sind, so möchten wir doch noch mehr aus dem Leben in den einzelnen Gruppen berichten; ihre Lebendigkeit macht stets Schule. Aus Hamburg erfuhren wir jetzt, daß infolge des unbeständigen Wetters in diesem Jahr kein Treffen der Jastrower mehr stattfindet.

*

Als Überleitung zum Schneidemühler Teil erreichte uns ein Kartengruß aus Cuxhaven vom Bundestreffen unserer ehem. Grenzmark-Hauptstadt, der wiederum die enge Verbindung unserer beiden Heimatkreise zeigt. Unterschriften: W. Geske mit Frau und Tochter, W. Pautsch und Frau, Gerhard Liese, Gertrud Liese sowie Familie Kurt Liese, Kassel, Werner Hackert mit Frau und Mutter aus Bielefeld, Albert Strey.

Bei den Schneidemühlern drehte sich naturgemäß alles um das Patenschaftstreffen in Cuxhaven. Grußkarten für alle Teilnehmer erreichten uns von Fam. Hans Ziolkowski aus Wien vom Urlaub am Mittelmeer, von unserem Dr. Josef Stukowski von der Riviera, Familie Tetzlaff-Pergande/Neu Möhlhorst, Dr. Hans Viereck/Berlin, Bruno Zielke/Lübeck, Magda Esch und Kollegin Wollschläger aus dem Schwabenland, die wegen des Witterungsumschlages die geplante Urlaubsreise scheuten, und vielen anderen.

Sogar aus den USA erreichte uns von „einer kleinen Weltreise“ — die bisherigen Etappen waren New York, Washington, Buffalo, Kanada, Detroit, Chicago und Grand Canyon — ein Gruß an alle Schneidemühler von Georg Schudy. „In der Wüste besuchte ich die Indianerreservate (Hope- und Navajo) bei einer Hitze von 50 Grad. Grand Canyon wird mit Recht als eines der sieben Weltwunder bezeichnet. Gestern besuchte ich das bekannte „Disney“-Land und die Knott's Berry Farm, wo man die Plonierarbeit im Wilden

Westen so eindrucksvoll wie nirgendwo anders zum Leben erweckt hat. Morgen geht es weiter nach San Francisco.“

Ein paar Ansichtskarten aus Stolp sandte unsere aus Korschütz stammende Hfd. Irmintraud Gums, verh. Gund (Gartenstraße 58). „Unser Fluchtweg hat uns über Stolp geführt. Die Karten wanderten mit uns über Stolp, Danzig nach Dänemark und dann hier nach Stuttgart-Weilimdorf, Froschweg 51. Sie haben schon eine große Reise hinter sich.“ Ich werde die Karten wunschgemäß den Stolpern zuleiten.

Hfd. Alfred Stangens (Verlagsdirektor i. R. — „Grenz-wacht“) in 89 Augsburg, Sieglindenstraße 14a, bedauert die Entfernung nach Cuxhaven. „In der hiesigen Gegend sind recht wenige Schneidemühler vertreten. Am 8. September hat die Freie Prälatur wieder ihr kirchliches Heimattreffen in München. Bei dieser Gelegenheit kommt man mit alten Schneidemühlern und Grenzmarkern aus ganz Bayern zusammen.“

Kollegin Emmel grüßte aus der Olympiastadt Innsbruck und hoffte, noch Anschluß an die Frankfurter für Cuxhaven zu bekommen.

„Dies ist ein Wiedersehen nach 20 Jahren, und unsere Freude ist unermesslich. Jeden Tag sind unsere Gedanken in der unvergessenen Heimat“, heißt es auf einer Grußkarte an alle vom Berghotel Mummelsee in 7602 Oberkirch/Schwarzwald, wo sich mit Grete Spiegel geb. Engel (Gartenstraße 42) und Waltraut Klamann geb. Kolander (Kösliner Straße 32) zwei alte Freundinnen aus der Heimat trafen.

Wie stark doch das Herz auch abseits stehender Landsleute für die ostdeutsche Heimat schlägt, beweist eine Bildbandbestellung aus 285 Bremerhaven-L., Potsdamer Str. 77/I, von Walter Rzska. „Ich gehöre keiner Organisation an und

Mehr Unterhaltshilfe in Sicht

17. LAG-Novelle erfordert 800 Millionen DM

Nach der Zustimmung durch den Bundesrat wird die 17. Novelle zum Lastenausgleichsgesetz, die eine Anpassung des Lastenausgleichsrechts an die Entwicklung auf anderen Gebieten der Sozialleistungen darstellt und zugleich einige Lücken schließt, auch den Bundestag voraussichtlich ohne nennenswerte Änderungen passieren. Dies meinen jedenfalls Fachleute des Parlaments, die den finanziellen Mehraufwand, den die Novelle mit sich bringen dürfte, auf rund 800 Millionen DM beziffern. Sie betonen allerdings, daß die Novelle noch viele Probleme offen lasse — insbesondere die Erhöhung der Hausratsentschädigung, die von den Geschädigten-Verbänden seit langem gefordert wird.

Die Novelle will insbesondere die Sätze der Unterhaltshilfe verbessern, und zwar für den Berechtigten von 155 DM auf 170 DM, für den Ehegatten von 85 DM auf 94 DM und für jedes Kind von 49 DM auf 55 DM. Auch ist die Anhebung der Einkommens-Höchstbeträge in gleicher Weise vorgesehen. Mit diesen Maßnahmen erfolgt die Anpassung der Unterhaltshilfe, die seit dem 1. Juni 1961 — also seit mehr als zwei Jahren — keine Änderung erfahren hatte, an die Renten der gesetzlichen Sozialversicherung, die zweimal heraufgesetzt worden sind, und an die ebenfalls erhöhten Leistungen der öffentlichen Fürsorge. Die Liquiditäts-Schwierigkeiten des Lastenausgleichsfonds haben den gesetzlichen Möglichkeiten zur Anhebung der Unterhaltshilfe allerdings Grenzen gesetzt.

Eine weitere Absicht des Entwurfes der 17. Novelle zum Lastenausgleichsgesetz will vor allem die Schwierigkeiten lösen, die in der Entschädigung von Verlusten an Pensions-Anwartschaften entstanden sind, zumal die Bestimmungen des Feststellungsgesetzes und des Bewertungsgesetzes nichts über die Schadensberechnung und Bewertung von Anwartschaften aussagen. Durch die Neuregelung, die das Gesetz vorsieht, soll sichergestellt werden, daß derartige Ansprüche künftig ebenso behandelt werden wie Vermögenswerte mit ausschiebend oder auflösend bedingtem Erwerb sowie mit Befristung auf einen unbestimmten Zeitpunkt, „sofern ihre Bewertung nach § 4, § 5 Abs. 1 und § 8 des Bewertungsgesetzes zulässig ist“.

Schließlich wird der Zinszuschlag auf die Ansprüche auf Hauptentschädigung neu geregelt, womit der Tatsache Rechnung getragen werden soll, daß es Aussiedler gibt, die ihr Vermögen 1945 verloren, dann aber — da sie zunächst in der Heimat blieben — neues Vermögen erworben haben, das sie später bei der Aussiedlung wiederum einbüßten. Die Verzinsung der Ansprüche auf den Ausgleich dieser Spätschäden muß daher von der unterschieden werden, die für Ausgleichsansprüche auf Frühschäden geltend gemacht werden. Denn sonst würde es vorkommen, daß der Grundbetrag der Hauptentschädigung bereits für einen Zeitraum verzinst wird, in dem der Geschädigte das Vermögen noch gar nicht erworben oder noch gar nicht verloren hatte.

habe nicht die Absicht, irgend einem Heimatverband beizutreten. Geboren bin ich in Graudenz, gewohnt habe ich in Stettin und bin damit Heimatvertriebener beider Weltkriege. Beim Infanterieregiment 149 habe ich in Schneidemühl 1914 gedient und sah die Stadt 1938 wieder, als die Post- und Fernmeldebeamten der früheren Direktion Stettin dort ein Treffen hatten."

Ein dicker Brief aus Wolfenbüttel, Ravensberger Str. 12/I, von unserer Fleischermeisters-Familie Robert Busch erinnert mich an die Zeit der Ahnenforschung im „Dritten Reiche“. Dabei handelt es sich nur um die Glieder einer Familie, die sich alle als echte Grenzmärker bezeichnen können und heute mit ihren Kindern, Enkeln und Urenkeln beim Familientreffen einen Saal für sich beanspruchen müßten.

Wie stark das Blut dieser einen Familie mit dem gesamten deutschen Osten verbunden ist, soll nur mit den Heimatorten der zehn Geschwister 1939 herausgestellt werden: Amanda Möhring (Wissulke), Fleischerstr. Emil Busch (Schönlanke), Ida Timm (Neugolz), Alma Büschleb (Schneidemühl), Fleischerstr. Karl Busch (Deutsch Krone und Dresden — der einzige Busch, der vor Kriegsende nach Westen verzog), Hauptlehrer Paul Busch (Frauenburg), Fleischerstr. Hermann Busch (Lebehneke und Deutsch Krone), Fleischerstr. Robert Busch (Schneidemühl), Lehrer Adolf Busch (Doderlage) und Klara Nehring (Selgenau). Ich kann nur herzlich Dank für die klare Übersicht und die Briefe der Fam. Lesser sagen, auf die ich gesondert eingehe.

Aus 435 Recklinghausen, Hochstr. 125a, meldete sich Hfd. Erich Jeleniewski. — Die Sportler kennen ihn als langjährigen und verdienten Jugendleiter des F. C. Germania. — „Wenn ich auch nicht direkt im Kreise der grenzmärkischen Heimatfreunde mitarbeite, so stehe ich doch immer noch aktiv in der heimatpolitischen Arbeit. Hier in Recklinghausen haben wir uns mit vier Vertriebenen-Organisationen zu einem Arbeitskreis zusammengeschlossen und blicken auf zwei Jahre positive Arbeit zurück. „Unser Erich“ legte mir auch die letzten Exemplare der „Heimatbrücke“ (Informationsblatt des Arbeitskreises) bei, für das er selbst verantwortlich zeichnet. Wir können nur „weiterhin alles Gute!“ wünschen.

„Als geborener Bromberger, der erst 1930 nach Schönlanke kam und als Oberrealschüler das Reichsdankhaus in Schneidemühl, das Hotel zum Löwen und das Weinhaus Dreier — beide am Markt — noch in bester Erinnerung hat“, grüßt Erwin Pomeranke aus 6202 Wiesbaden-Biebrich, Biebricher Allee 123. „Prenzlau war meine Friedensgarnison für mehrere Jahre. Aus diesem Grunde bin ich an Fotos von dem alten Prenzlau, das 1945 erheblich zerstört wurde, interessiert. Können Sie mir helfen?“ Ich bitte alle Hfd., die durch Verwandte oder Bekannte die Möglichkeit dazu haben, um Verbindungsaufnahme.

Walter Maeder in 504 Brühl-Schwadorf bei Köln, unser Seminarbruder Mletzko aus Schneidemühl, schreibt zum Heimatbrief: „Ich lese gern darin, und wenn ich einen mir bekannten Namen aufstöbere, ist die Freude groß; aber auch sonst schenkt mir der Hbf. manches Erinnern und läßt verblaßte Bilder wieder lebendig werden. Um sie zu vertiefen, bitte ich um Zusendung des Bildbandes. Drei Wochen weilte ich in der Schweiz, um 40 Mädchen zu betreuen, die dort einen Ferientaufenthalt verbrachten. Wie gerne brächte ich Kinder nach Schneidemühl!“

Daß wir unseren Kollegen Zibell, Hannover, um zehn Jahre älter machten und ihn schon als 73er feierten, ist mein Verschulden. Fein aber finde ich die Art, wie unser Hfd. die Sache zur Sprache bringt: „Es ist wohl kein Tadel, wenn man einer Zeitschrift nachsagt, daß sie der Zeit vorausseilt. In diesem Falle ist es der Hbf. In der letzten Nummer erscheine ich mit einem Alter von 73 Jahren. Das ist der Zeit um zehn Jahre vorausgeeilt. Ich bin auch noch nicht i. R., sondern mache immer noch Dienst und bin auch noch, wie schon in Schneidemühl, Konrektor. Ob ich an dem Heimateffen in Cuxhaven werde teilnehmen können, weiß ich leider noch nicht. Es wäre das erste Mal, wenn ich es nicht noch möglich machen kann, und würde mir leid tun. Hoffentlich wird es wieder ein ganzer Erfolg!“ Nach altem Aberglauben müßten diese zehn Jahre ja ein gutes Omen sein. Das ist mein Herzenswunsch als Ausgleich für den Fehler.

„Seit drei Jahren bewohne ich mit meiner Familie und meiner Mutter ein Reihenhaus in 237 Büdelsdorf ü. Rendsburg, Pommernweg 28“, berichtet Ingrid Streiber geb. Pukall ihre Anschrift mit einem Gruß.

Gern willfahre ich auch dem Wunsche der Geschwister Teske, Damenschneidermeisterinnen, in Dannenberg/Elbe, Bellmannsfeld 9, um Berichtigung der Berufsangabe. Daß beide schon in der Heimat Meisterinnen waren, haben die Hfd. sicher schon selbst bei der Berufsangabe im Anschriftenverzeichnis festgestellt. Wichtiger ist, daß auch die Schwester Maria, ursprünglich Berlin O 34, jetzt in Dannenberg lebt.

Und nun kurz: Fam. Kfm. Herbert Liedtke (Umlandstr. 17) nach 495 Minden, Stiftsallee 89a; Fr. Irma Doege (Königsblicher Straße 1) nach 5 Köln-Raderberg, Am Hausholz 2; Christel Strauß, verh. Mühlner (Schönlanke Straße 111) in Laurensberg b. Aachen, Ackerstr. 23; Helga Strauß, verh. Augustin (Schönlanke Straße 111) in Oerlinghausen b. Bielefeld, Kleiner Pipenweg 30; Fr. Käthe Schütz (Ziegelstr. 44) nach 2 Hamburg 1, Springelwiete 9/II; Fam. Oberinspektor Herbert Tiedtke in 44 Münster nach Steinfurter Straße 4, und Ernst Tiedtke nach Düsseldorf-Eller, Anhalter Str. 12; Fam. Hugo Nikoley (Posener Straße, Kfm.) in 244 Oldenburg i. Holstein, nach Giddendorfer Weg 36, und Fam. Ursula Hartwig, verh. Mäther (Dreierstr. 5) in 88 Ansbach nach Feuerbachstraße 18.

Fam. Bernhard Kupich (Bromberger Straße 74), die von Löhne nach 4901 Eilshausen, Pivistr. 637, in den Plaken, verzog, wo der Sohn Werner ein Eigenheim erbaute, sandte uns einen „Gruß an Schneidemühl“ in Versform, aus dem tiefe Liebe zur alten Heimat spricht. Ich gebe die Grüße an alle Schneidemühler und Grenzmärker weiter und schließe mit seinen Worten: „Möge der Tag nicht mehr fern sein, an dem unsere Heimat wieder frei und deutsch wird, und wir wieder ungehindert in unsere schöne grenzmärkische Heimat und ihre Regierungstadt Schneidemühl zurückkehren können!“

Mit heimatverbundenen Grüßen

Eure

Walter Maeder

Robert Jeleniewski

Aus der Reichshauptstadt

Der Schneidemühler Fahnenträger †

Unerwartet starb im Alter von 70 Jahren am 31. Juli 1963 der Ldm. Julius Schuler (früher Schneidemühl, Immelmanstr. 16) in Berlin-Charlottenburg, Rönne-str. 26. Als Fahnenträger und Helfer bei den Paketaktionen setzte er sich unermüdlich für die Belange des Heimatkreises Schneidemühl in Berlin ein.

Er war der Getreuesten einer in unserer Schneidemühler Gruppe und hing mit ganzem Herzen bis zuletzt an seiner Grenzmarkheimat. Kaum eine Versammlung, die er nicht besuchte. R. i. p.



Busfahrt von Hannover zur Zonengrenze

Unsere Deutsch Kroner Kreisgruppe in Hannover unternahm Anfang August eine Busfahrt zur Zonengrenze. Diese Reise lag im Programm der Jahresarbeit der Kreisgruppe und hatte bisher immer ein gutes Echo gefunden. Die Beteiligung war entsprechend der Urlaubszeit zufriedenstellend. Für uns alle, die wir mit Grenzproblemen und deren Auswirkungen täglich in Berührung kommen, war es eine aufschlußreiche und erlebnisreiche Fahrt. Außerdem führte sie abseits der Hauptstraßen in eine für uns wenig erschlossene Gegend, in den Elm unweit der Zonengrenze. Heimatfreunde der P. L. M. hatten in Schöningen alles bestens organisiert und übernahmen nach kurzer Begrüßung die Reiseführung an die Grenze über Offleben, Neu-Büddenstedt, Reinsdorf. Wir stellten auch hier fest, wie tot und leer die Landschaft jenseits der Zonengrenze ist und wie die Gewaltgrenze Gemeinden teilt und wirtschaftlich zusammenhängende Gebiete entvölkert und allmählich alles lähmt. Das Gemeinschaftshaus in Offleben gibt einen erschütternden Dokumentarbericht über das Geschehen jenseits der Grenze und über die Bedrängnisse der Einwohner „drüben“.

Abseits der Zonengrenze vereinigten wir uns mit Heimatfreunden aus Schöningen und Königslutter und rasteten an einigen schönen Erholungspunkten im Elmwald. Einen harmonischen Abschluß fand dieser Tag bei Heimatliedern, unter Begleitung unseres nimmermüden Musikers, im Lokal Lutter-spring.

Unserem Organisator der Fahrt Dr. A. Gramse und unseren Reisebegleitern Schleuder und Dewitz aus Schöningen verdanken wir eine erlebnisreiche Fahrt. P. W.

Pennäler-Schnurren aus Deutsch Krone

Von Harry Weiguny (früher Schloppe)

(Schluß)

Welche Namen waren uns damals geläufig: Geheimer Kirchenrat Prof. Dr. Henke, er wohnte in dem großen Haus, das neben der Bäckerei Lörzer am Marktplatz stand. Im hohen Alter gab Prof. Henke noch Unterricht in Zoologie und Botanik. Dieser alte, hochverehrte Magister kannte seine Pappenheimer und machte seinem gelegentlichen Zorn alle Türen auf. Wer weiß es nicht, — wir waren damals in der Quarta, die Klasse lag gegenüber dem Konferenzzimmer zum Hof heraus — daß etwa jede Stunde bei Prof. Henke damit begann, daß er mit Lanze (Zeigestock) und Schwert (Lineal) bewaffnet erschien. Das Schwert hatte er in der linken Hand, die Lanze in der rechten. Mit dem Betreten der Klasse verschwand nach Unterseebootart „Feind in Sicht“ die ganze Klasse unter den Bänken. Nunmehr wartete der gute Prof. Henke seines Amtes, indem er von Bank zu Bank ging, mit der Lanze unter die Bank stieß und auf das Erscheinen irgendeines Quartaners wartete. Sollte doch dieser mit dem Schwert, wenn möglich, den „Ritterschlag“ erhalten. In der Tat, wir waren recht wenig ritterlich in unserer Haltung. Wichen wir doch zum Gang aus. Ich darf die Fairneß von Prof. Henke hervorheben. Hatte er eine Reihe mit Lanze und Schwert durchkämmt, gleichgültig ob mit oder ohne Erfolg, ließ er uns alle wieder auf die Plätze zurückgehen. Dasselbe wiederholte sich auf der gegenüberliegenden Seite. Nach dieser Einleitung erklärte der hochbetagte alte Herr friedlich: „Setzt Euch, ich schlag Euch sonst nieder wie eine Padde.“ Nun begann der Unterricht. In Zoologie sprachen wir eines Tages über die Giraffe. Ich kann heute nicht mehr sagen, ob es Pielsche, Volkmann oder Wendland (genannt Vinus) war. Er begann seinen Vortrag mit den Worten: „Die Giraffe.“ Das war für Prof. Henke ein sichtbares Zeichen, daß der Befragte sich überhaupt nicht vorbereitet hatte. Er erhob sich vom Katheder, griff zu Lanze und Schwert. Im selben Augenblick war die Klasse unter den Bänken. Jeder beobachtete sorgsam von welcher Seite der Angriff gestartet würde, um rechtzeitig fliehen zu können. So stöhnen wieder Pielsch, Volkmann, dessen Vater Revierförster im Klotzow war, und Wendland vor mir, der mit der Bimmelbahn aus Richtung Klausdorf kam. In der Quarta gehörte er zu den Glücklichen, die ein Fahrrad mit Gummibereifung hatten. Es war 1918. Er ließ uns auf der Klausdorfer Chaussee Achten fahren. Geschäftstüchtig wie Wendland war, erhob er von jedem Fahrer eine Gebühr von 20 Reichspfennigen.

Zurück zur Quarta: Der Angriff von dem mit Recht empörten Prof. Henke verpuffte erfolglos. Er begab sich zum Katheder, seine Ausgangsstellung zurück. Seine Schlußworte waren wie üblich: „Setzt Euch, Ihr Bestien, ich schlage Euch sonst nieder wie eine Padde.“ Viele von uns Deutsch Kroner Pennälern werden sich an diesen Vorgang erinnern, und zwar beschämt, weil wir den hochverehrten Prof. Henke in dieser Art bewußt — unbewußt reizten und ärgerten.

An eine kleine Episode sei in der Botanik-Stunde gedacht: Volkmann sollte über irgendeine Pflanze sprechen. Ich glaube es war der Schachtelhalm. Volkmann hatte aber gerade gefrühstückt und versuchte hinter dem Rücken seines Vordermannes die vollen Backen schnellstens zu entleeren. Prof. Henke hatte diesen Vorgang erkannt und griff zum Schwert und zur Lanze mit den Worten: „Da frißt das Luder und kann noch nichts dazu.“ Diese Worte wirkten auf uns wie die Sirene für U-Boote, die den Tauchbefehl bekamen. Wir alle verschwanden unter den Bänken und warteten auf die Entwarnung.

Das waren Erlebnisse in der Quarta. Im Zeichensaal gab es zwei nette Vorkommnisse, und zwar mit unserem Zeichenlehrer Meisner. Er muß in der Hindenburgstraße in dem Haus von unserem Kompennäler Gerhard Prengel, seines Zeichens jetzt Anwalt, gewohnt haben. Er marschierte mit uns, der Obertertia, zur ev. Kirche. Dort erhielten wir den Auftrag, das Lyzeumsgebäude und die Ecke Preul, Anfang Poetensteig, als Bleistiftskizze festzuhalten. Wir saßen oben auf der Mauer. Bekanntlich konnte man von der Ecke Poetensteig, die evangelische Kirche am Haupteingang über einige Steintrufen erreichen. An dieser Stelle zur Ecke Lyzeumsgebäude befand sich die Mauer, auf der wir mehr oder weniger hockten. Ein anderer Teil saß auf den Bänken unter der kleinen Anlage am Schloßsee bis zur Ludwigsbrücke. Dort erhielten wir den Auftrag, und zwar in der netten ostpreussischen Sprache des Zeichenlehrers Meisner: „Zeichnät die Bötter!“ Während er dies seinen Zöglingen aufgab, die zum Teil die Ludwigsbrücke konterfeiten, holte der andere Teil die Spiegel heraus und spiegelte in das Lyzeum hinein. Das war für Rektor Wolf vom Lyzeum zuviel. Es kam eine Rücksprache mit dem Zeichenlehrer Meisner zustande. Er bedauerte den Vorgang und rief diese Zeichenjünglinge ab.

Im Herbst hielt er es einmal für richtig, rotwangige Äpfel zeichnen zu lassen. Er hatte sie entweder aus seinem Garten mitgebracht oder sogar gekauft. Sorgfältig hatte er auf jeden Platz, neben mir saß Max Kahl, jetzt seines Zeichens Pfarrer, einen rotwangigen Apfel hingelegt. Wäre das Obst Matsch gewesen, bei Gott, wir hätten es nicht angerührt. So reizte es uns aber und als die Stunde begann, war ein großer Teil der Äpfel und Birnen bis auf den Griebisch umnagt. Dazu das Gesicht von Zeichenlehrer Meisner. Er war so überrascht, daß ihm jedes Wort für eine Maßregelung fehlte. Wir rechneten ihm diese Haltung sehr hoch an und zeichneten aus dem Gedächtnis den von uns verschlungenen Apfel mit Hintergrund, Perspektive, wohlbeachteten Schatten und Licht.

Nun noch einen kleinen Zwischenfall der Wetterstation unserer geliebten Penne. In der Physikstunde sprachen wir über Azimut und Ekliptik. Ich wundere mich, daß ich diese Worte überhaupt noch im Gedächtnis habe, aber Dehmel hatte sie uns eingehämmert. Wir wußten sogar, wie sie geschrieben wurden. Im Zuge der Sternstunde sollte die damalige Unter- und Obersekunda mit dem Fernrohr den Orion beobachten. Er war ob seines Waltens völlig verzückt. Dabei hatte er übersehen, daß der listenreiche Werner Kuhnhardt das Rohr an seinem Ausgang eiligst mit Schnee bestreut hatte. Es war bitterkalt. Als erster schaute Studienrat Dehmel durch, der über den Orion entzückt war. In Wirklichkeit war es Kuhnhardt's Schnee, der durch aufschlußreiche Reden und Frotzeleien von Döge nunmehr vom Studienrat entfernt wurde. Geschlossen hielt es aber die Klasse für möglich, daß diese dünne Schneeschicht von den riesigen Kastanienbäumen vor der Penne durch einen Windstoß unglücklicherweise auf das Fernrohrglas geraten war. So endete diese Stunde ohne die Venus gesehen zu haben, aber mit dem Erfolg, daß sie vorbei war.

Ich denke an diese Jahre mit Freude, aber auch mit Wehmut zurück. Denn was gab es Schöneres, als uns in den Vierer zu setzen und zur Kienbucht hinaus zu fahren. Wie zitterten die Steuerleute — gelegentlich hatten wir ein Kielschwein mit — wenn es vor der Klotzowbrücke hieß: „Riemen lang!“ Jeder war glücklich, wenn er die Brücke durchsteuert hatte. In der Kienbucht war im Sommer das übliche Baden, anschließend war das strenge Training. Mit Dankbarkeit denke ich dann an Adamski, Sohn des Bäckermeisters am Markt (neben Fenske), der hat uns mit Erfolg geschliffen. Unserem Alois Fenske, seines Zeichens später Tierarzt in Tütz und Rudi Steinberg, der aus Glogau zu uns kam und ein Liebling von Studienrat Storch war, ferner im Zweier ohne Steuermann leider ohne Erfolg, weil sie zweimal aus der Fahrbahn steuerlos herausgefahren waren. An und für sich hatten beide ähnliche Kräfte, wie ja zuvor der Vierer. In einem saß einer der Oberprimaner, der mit unserem Direktor Correns aus Konitz herübergekommen war. Ich denke dabei an Harry Redmann, dem großen Sänger und Charmeur Datsgo und Riedel, der irgendwie mit der Deutsch Kroner Brauerei, gelegen an der linken Seite in der Oberen Königstraße, gegenüber der Bäckerei Rossow, verwandt war. Er hatte bei der Regatta durch Einsatz seiner unberechenbaren Körperkräfte den Riemen und damit den Sieg der Mannschaft zerbrochen. Im Jahre 1946 traf ich Riedel durch Zufall im Glücksburger Wald als Holzabfahrer. Ich selbst fungierte damals in etwa als Waldschrat. Vor kurzem hatte ich den Besuch von Bruno Krikant, der jetzt als Zahnarzt in Berlin tätig ist, kurz zuvor von Paul Stelter; Namen, die den sportbegiesterten Deutsch Kronern noch bekannt sind. An der Penne hatten wir einen besonders sportbegeisterten Studienrat, unseren Deutsch- und Französisch-Lehrer Manser, der später nach Claustal-Zellerfeld ging. Er wohnte in unmittelbarer Nähe von Baurat Jung.

Heimatland

Am Waldrand blühen die Lupinen
zur großen Schnitterzeit.
Goldgelbe Weizenfelder wogen
zum Schnitt bereit.
Es singt des Landmanns scharfe Sense
ihr ewig Lied: . . .
wie es von Mühen und von Sterben
durch Welten zieht . . .
Und jedem neuen Hiebe
lausch' ich mit wehem Sinn,
die Hände leer und rauhgeschunden,
und alles dahin . . . ? . . . ?

Diese Verszeilen sandte uns die Mutter unseres Schneidemühlers Hfd. Dr. Georg Pohl, Frau Josepha Pohl, aus 65 Mainz, Frauenlobth 35 pfr., als Gruß zum Heimateffren in Cuxhaven.

Der deutsche Osten ist nicht abgeschrieben!

Schneidemühler Auftakt! — Unsere Jugend sehr aufgeschlossen — Wieder Jugendseminar in der Patenstadt

Auch in diesem Jahr führten die beiden Grenzmarkkreise wieder eine Jugendmaßnahme in Schneidemühls Patenstadt Cuxhaven durch, die mit rund 40 Teilnehmern die Bettenkapazität nicht ausfüllte und gegenüber den bisherigen Lagern erstmals die Parität der Geschlechter nicht einhielt — 2:3 war diesmal das Verhältnis Jungen : Mädchen —, die aber trotzdem den „Haufen“ zu einer Gemeinschaft werden ließ.

Bewußt haben wir auch in diesem Jahre die „Großen Ferien“ gewählt, obgleich viele unserer jungen Freunde, die wir gern einmal am Erleben des Lagers teilnehmen lassen möchten, gerade in dieser Zeit Urlaubsschwierigkeiten haben und die männliche und weibliche Jugend der „Mittel“- (Real-) und Oberschulen oft auch in dieser Zeit durch Auslandsaufenthalte verhindert sind.

Daß aber diese alljährlichen Lager immer nur gerade besetzt sind und auch Nachzügler noch in letzter Minute Platz finden, ist m. E. mit auf den mangelnden Einfluß der Eltern auf ihre Kinder und vielleicht mehr noch auf eine gewisse Antipathie der Eltern gegen jedes Lager zurückzuführen. Diese Bedenken kann ich durchaus verstehen und bemühe mich immer wieder, unsere Maßnahmen als ein „Jugend-Familientreffen“ durchzuführen, bei dem der Einzelne sich der Gesamtheit unterzuordnen hat und ein strenges Hausrecht gilt. Nicht umsonst gab mir die heranwachsende Generation den Namen „Papa“, und bei der Prieltaufe wurde ich zum „Riementümmeler“.

Obgleich ich schon einen Tag früher in der „Kugelbake“ eintraf, war ich durchaus nicht der „Erste“. Das ließ sich „Kalle“ nicht nehmen, der nun schon zu den Stammgästen gehört. Was dann später über den Deich zur Herberge fand, konnte, wie ich, das Auge nicht von dem Blick auf die Elbmündung wenden. Das ist das Einmalige der „Traumvilla“. Wer auf ihr steht, hat ein immer wechselndes Erleben mit dem starken Schiffsverkehr am „Tor zur Welt“, dem bunten Bild am kilometerlangen Strand, dem immer anders gearteten Spiel der Wellen am Badestrand oder draußen am Steindamm, wenn das Watt selbst zu seinem Eigenleben erwacht.



Ein Teil der Jugendlager-Teilnehmer im Cuxhavener Rathaus, im Vordergrund: die „Süddeutschen“

Auftakt der von der Sonne in einmaliger Dauer überstrahlten Tage war am Ankunftstag wieder der Begrüßungabend im Tagesraum der Jugendherberge, an dem auch Lehrer Rettmer, der Leiter des Jugendringes Cuxhaven, der für den im Urlaub weilenden Hfd. Wójahn mit den Arbeitsplan vorbereitete und gleichzeitig den in England weilenden Stadtjugendpfarrer Frank vertrat, teilnahm. Hier hatten die Jungen und Mädels Gelegenheit, sich einmal selbst untereinander kennenzulernen und, obgleich die Mehrzahl nicht mehr in der Heimat geboren war, doch auch Kontakte zu Bekannten der Eltern zu suchen. Viele allerdings wußten nicht die Heimatanschrift der Eltern anzugeben; aber ich bin überzeugt, daß sie es heute wissen und sich auch in Zukunft weiter dafür interessieren werden. Das aber war das Ziel des Lagers, bei dem es galt, die Interessen der Jungen und Mädels (Strandleben, Tanz, ohne elterliche Aufsicht sein) mit unseren Zielen (politisch aktiv werden und das Hauptproblem Europas, die Wiedervereinigung des dreigeteilten Deutschlands, klar erkennen und zur Grundlage alles Tun und Handelns werden lassen) abzustimmen.

Ich war nicht immer überzeugt, daß mir das vollauf gelang; denn es gab eine Reihe Ausfälle gegenüber der Planung, die mit Aushilfen ersetzt werden mußten; aber die entscheidende Stimme der Teilnehmer selbst, soweit sie bereits vorliegt, ist

eindeutig positiv, und sie ist ja letzten Endes ausschlaggebend.

Wie bisher immer, war die offizielle Begrüßung der Teilnehmer am 1. Arbeitstag der Programmpunkt Nr. 1. Diesmal ließ Oberbürgermeister Olfers es sich nicht nehmen, die Begrüßung in seinem eigenen Arbeitszimmer — siehe Fotos — durchzuführen, das natürlich den Fotografen nur Gelegenheit gab, Teilgruppen auf den Film zu bannen. Anschließend aber ab es dann doch noch ein Gesamtfoto auf den Treppen des Rathauses. Vorher aber mußte der OB im Ratsherren-Sitzungssaal nach der Überreichung von einem Buchgeschenken an alle Teilnehmer noch eifrig Unterschriften geben; denn der Zusage an die zuerst darum Bittende (Christel Roll, Stuttgart) folgte der Ansturm der Sammler.

Dem Stadtbummel schloß sich eine ausgedehnte Wattwanderung mit Bad im Elbstrom am Leitdamm an als Abschluß eines schönen Tages. Dabei mußte ich selbst erneut feststellen, daß das Watt sich vor dem Badestrand sehr verändert hat. Die früheren Muschelbänke sind fast ganz verschwunden, desgleichen kleinere Untiefen, und der Hauptpriel stark abgeflacht.

Doch will ich hier nicht einen allumfassenden Bericht über die 14 Tage geben, sondern nur einige Höhepunkte herausstellen und muß dabei natürlich wieder beide Seiten sehen. Verstand schon Lehrer Rettmer im „Haus der Begegnung“, das uns Pastor Dräger wieder liebenswürdigerweise zur Verfügung gestellt hatte, die Jungen und Mädels zu der Frage „Jugendverbände — Jugendorganisation“ selbst zum Sprechen zu bringen, so gab es erhebliche Meinungsunterschiede und recht erfreuliche Diskussionen bei dem Gespräch am runden Tisch mit den Vertretern der politischen Parteien, den Senatoren Kamman (SPD) und Ebel (CDU), sowie Studienassessor Dr. bei der Wieden (FDP).

Auch Rektor Wójahn beleuchtete recht eindeutig aus eigenem Erleben die Situation in den USA bei seinem Lichtbildervortrag, und Pastor Dräger verstand es ausgezeichnet, als Heimatforscher in seiner humorvollen, oft auch spöttisch witzigen Art die Jungen und Mädels am Gespräch zu beteiligen.

Selbst Kapitänleutnant Weinert kam nicht ohne Ansprache davon, und Berufsschullehrer Kemnitz, Cadenberge, der mit einer Fülle von Material die politische und Volkstums-Lage der deutschen Ostgebiete im heutigen völkerrechtlichen Bild klar herausstellte, mußte manche Frage beantworten.

Selbstverständlich kam auch die eigene Heimat nicht zu kurz. Konrektor Strey gab an Hand der Lichtbildserie Schneidemühl eine eingehende Schilderung über die geschichtliche Entwicklung der Hauptstadt der Grenzmark und zeichnete dabei die Einzelbauten, Stadtteile und Straßenzüge. Nicht selten fiel dabei ein Zwischenruf aus dem Teilnehmerkreis, die sich einer Bemerkung der Eltern entsannen.

Für die Jugend selbst aber boten der Strand, die Sonne, das Watt und nicht zuletzt das „Strandkasino“ erlebnisreiche Stunden, die durch zwei Theaterbesuche, die Helgolandfahrt, den diesmal recht umfangreichen, vielseitigen und lehrreichen Fischmarktbesuch, die Hafenrundfahrt mit der Marinebarkasse nach der Besichtigung eines Räumbootes noch ergänzt wurden. Schade, daß die „Mondscheinfahrt nach Brunsbüttel“ verregnete, und durch die abwesende Cuxhavener Jugend der sonst durchgeführte Tanzabend im Jugendheim ausfallen mußte.

Daß auch die Abschlusfeier am brennenden Lagerfeuer ausfallen mußte, weil die Herbergsmutter durch einen Terminfehler schon einen Tag früher neue Gäste empfing, ließ die zum Lagerschluß einsetzende Regenperiode leicht verschmerzen, zumal das Pommernfest am Sonntag im Brockseswald ein schöner Abschluß wurde und die „Redakteure“ der Abschluszeitung noch nach der Heimkehr bei gemütlicher Runde im Schlafsaal der Jungen in den ersten Morgenstunden zu Wort kamen und den wirklich verdienten Beifall reichlich ernteten.

Vergeblich kam die Cuxhavener Presse am Montag zur „Traumvilla“. „Der Reporter der „Cuxhavener Zeitung“ erwischte uns gerade beim Mittagessen“, berichtete Ekkehard Boese. „Anke, Klaus und ich hatten den ganzen Vormittag zu tun, die anderen „Übriggebliebenen“ zum Bus bzw. zum Bahnhof zu bringen. Im Laufe des Nachmittags wurden auch Anke und Klaus mit Autos abgeholt. Ich blieb noch bis Freitag. Jetzt, nach ein paar Tagen Arbeit kommt es mir vor, als sei es schon Monate und Jahre her, seit wir in Cuxhaven die schöne Zeit verlebten.

Die Diskussionen haben mir in diesem Jahr sehr gefallen.

len. Man setzt sich dabei viel mehr mit den Dingen auseinander, als wenn man sich nur einen Vortrag anhört. Da in diesem Jahre das Lager nicht so stark besetzt war wie in den Jahren zuvor, schlage ich vor, im Heimatbrief noch mehr dafür zu werben, zum Beispiel durch eine besondere Beilage, die Bilder, Zuschriften, die „Bierzeitung“ und die Adressen der Teilnehmer, sowie das Programm enthält.“

„Wenn alles klappt, werde ich auch nächstes Jahr wieder dabei sein“, dankt Peter Kühn aus Velbert, und Hannelore Weggen dankt mit dem gleichen Vorsatz aus Essen: „Die See, Helgoland, überhaupt alles, was ich in den 14 Tagen gesehen, gehört und erlebt habe, war für mich ein großes Erlebnis. Daheim mußte ich viel erzählen. Ich grüße alle, die ich in Cuxhaven kennenlernte und danke besonders Hans-Joachim Gruse für die Reisebegleitung.“

Alle andere Post, auch die Grüße zum Lager aber will ich mir zum Oktober-Brief aufheben.

Euer Papa Strey

Wer kennt noch die Sportler?

Unser Deutsch Kroner Ldm. Alois Kruske, jetzt 2 Hamburg 26, Carl-Peters-Straße 87 a, schreibt uns u. a.:

Durch meinen Heimatfreund Leonhard Post, früher Brenneiverwalter aus Klausdorf bei Deutsch Krone, jetzt Hamburg-Hausbruch, Forsthöhe 5, bin ich in den Besitz einer Aufnahme gelangt, welche 37 Sportler aus den 30er Jahren auf dem Buchwaldsportplatz zeigt.

Wer von diesen Sportfreunden erkennt sich und andere Sportler wieder?



Von oben links sind Klausdorfer zu erkennen. Der 8. von links ist der Deutsch Kroner Alois Radunz und neben ihm muß ein Lipke aus der Feldstraße sein. Der 11. muß Herpel (Landkrankenkasse) sein, 15. ist unser allbekanntester Ede Hoffman (Poetensteig), neben ihm der Max Wellnitz (Hindenburgstraße), Sportleiter Lehmann, und neben ihm unser Ldm. Leonhard Post. Ganz unten liegend Hans Gehrt aus Deutsch Krone, dürfte auch vielen bekannt sein.

Wer von diesen noch am Leben ist, und von dieser Aufnahme ein Bild haben möchte, kann von mir dieses für 1,50 DM gegen vorherige Bestellung erhalten.

✱

Es ist die 1. Jugendmannschaft des Reichsbahn-Turn- und Sportvereins Schneidemühl mit ihrem Betreuer Paul Krüger, jetzt wohnhaft in München, im Jahre 1937 vor einem Spiel gegen Hertha, Das Spiel endete 1:1.

Es sind von links nach rechts: Kuhn, Krüger, Schulz, Rats, Streich, Boche, Böttger, Schütz, Kietzmann I, Buchholz, Wiese, Kietzmann II.



(Die Aufnahme wurde eingesandt von Ldm. Werner Boche, jetzt 31 / Celle (Hann.), An der Beeke 23.

Wichtige Entscheidung des BdV

Mehr Mittel für den Lastenausgleich gefordert — Altershilfe der Bauern unzulänglich

Seine Jahresversammlung hat der Bund der Vertriebenen in Braunschweig abgehalten. Die Bundesorgane: Bundesvertretung, Bundesversammlung und Präsidium hatten Gelegenheit, durch eine Fahrt zur Zonengrenze die unbarmherzige Wirklichkeit der Trennung von Deutschen an Ort und Stelle in Augenschein zu nehmen.

Neben heimatpolitischen Problemen beschäftigten sich die Bundesorgane auch mit den publizistischen Massenmedien, wie Presse, Rundfunk und Fernsehen, die in letzter Zeit besonders hervorgetreten sind. Die Delegierten kamen zu dem Schluß, daß diese Tendenzen mit demokratischen und verfassungsgemäßen Mitteln in die Schranken gewiesen werden müssen.

Im weiteren Verlauf der Tagung kamen auch innenpolitische Fragen und hier vor allem der Lastenausgleich zur Sprache. Die Absichten des Verbandes zielen, wie aus der Entschließung hervorgeht, nachträglich auf eine großzügige und rechtzeitig geplante Vorfinanzierung sowie auf weitere Verbesserungen ab.

ENTSCHLIESSUNGEN

Die spontanen Kundgebungen der Bevölkerung Westdeutschlands und Berlins anlässlich des Besuches von Präsident Kennedy haben die Bedeutung des deutsch-amerikanischen Bündnisverhältnisses für beide Partner unterstrichen. Die Bundesversammlung dankt der Bevölkerung Westberlins für den großen Beitrag, den sie zur Vertiefung der deutsch-amerikanischen Freundschaft geleistet hat. Sie erwartet von der Bundesregierung und von allen verfassungsmäßigen Faktoren der Bundesrepublik innerhalb des atlantischen Bündnisses in den Fragen der Wiedervereinigung und der Friedensgestaltung eine eindeutige und aktive Vertretung des deutschen Rechtsstandpunktes.

Die Bundesversammlung des Bundes der Vertriebenen — Vereinigte Landsmannschaften und Landesverbände — wendet sich mit allem Ernst gegen Tendenzen in einem Teil der öffentlichen meinungsbildenden Organe, den deutschen Rechtsstandpunkt in der Frage der Wiederherstellung der deutschen Einheit, der Vertretung des Rechts auf die Heimat und des Selbstbestimmungsrechts für alle Deutschen abzuwerten.

Solche Tendenzen verstoßen gegen das Grundgesetz, das jedem Bürger die Verpflichtung auferlegt, die deutsche Einheit in Freiheit zu vollenden. Sie untergraben den Willen des Volkes zur Selbstbehauptung. Sie widersprechen der von allen staatstragenden Kräften der Bundesrepublik klar und einheitlich vertretenen Politik.

Die Bundesversammlung warnt die deutsche Öffentlichkeit, gedankenlos einem Verhalten zuzusehen, das eine den deutschen Lebensinteressen entgegengesetzte Politik propagiert und auf eine Nebenregierung hinausläuft.

Die Bundesversammlung bekennt sich zum Recht auf Meinungsfreiheit, das heißt aber nicht Meinungsmonopol. Der Anspruch auf ungeschmälerte und unverfälschte Gegenäußerung muß auch gegen Rundfunk- und Fernseh-Anstalten gelten.

Die Bundesversammlung legt den verantwortlichen Länderregierungen nahe, Staatsverträge und die Satzungen dieser Anstalten daraufhin zu überprüfen, ob die Respektierung des Grundgesetzes durch sie gewährleistet wird.

Die Bundesversammlung des BdV mißbilligt die unzureichende Zurverfügungstellung von Finanzierungsmiteln für die Hauptentschädigung, insbesondere die schleppende Schaffung von Vorfinanzierung im ersten Halbjahr 1963. Sie erwartet, daß die Bundesregierung im zweiten Halbjahr 1963 so umfangreiche Vorfinanzierung beschafft, daß die nach der Hauptentschädigungs-Weisung aufgerufenen Freigaben sämtlich durchgeführt werden können, darüber hinaus von der Bundesregierung einen langfristigen Plan zur Vorfinanzierung der Hauptentschädigung. Er soll es ermöglichen, daß im Verlaufe von fünf Jahren alle Hauptentschädigungsansprüche erfüllt werden können.

Zum Regierungsentwurf eines 17. Änderungsgesetzes zum LAG stellt die Bundesversammlung fest, daß es bei dieser Novelle nicht nur darauf ankommt, eine ausreichende Erhöhung der Unterhaltshilfe vorzunehmen. Es ist in gleichem Maße erforderlich, dem Ausgleichsfonds zusätzliche Einnahmequellen zu erschließen und das Problem der Altersversorgung der ehemals Selbständigen neu zu regeln. Die Eingliederung der vertriebenen Bauern darf nicht stagnieren. Die Zurverfügungstellung von unveränderten 700 Millionen DM für diesen Zweck im kommenden Jahr bedeutet in Anbetracht der Preissteigerungen tatsächlich eine Minderung des Eingliederungserfolges. Es muß von der Bundesregierung ein neuer Fünfjahresplan aufgestellt werden, der die Eingliederung der vertriebenen Bauern in mindestens dem bisherigen Umfang sicherstellt.

Anschriften-Verzeichnis der Stadt Schneidemühl (73. Folge)

Veränderungen und weitere Anschriften teilen Sie bitte der Heimatkreis-Kartellstelle Albert Strey, Kiel-Gaarden, Postfach 15, mit. Wer bereits Bezieher des Heimatbriefes ist, wird gebeten, das ihm zugehende Werbe-Exemplar an die Heimatfreunde abzugeben, die noch nicht Leser des Briefes sind.

Alle erschienenen Anschriftenfolgen sind nachlieferbar.

- Tonn, Otto (Kösliner Straße 6) Potsdam, Zeppelinstraße 35
- Tonn, Rudolf (Hasselort 7 und Königsblicker Straße 105) Poggendorf, Kr. Grimmen i. Mecklbg.
- Tonn, Ulrich (Martinstr. 30) Lüneburg, Dahlenburger Landstr. 80
- Tonnenburg, Hermann (ohne Ang.) Berlin-Charlottenburg 2 N, Toeplerstr. 2 bis 4 a
- Topolski, Erna (Krojanker Str. 23) Neustadt/Holst., Wiesenhof
- Torge, Hilde, verh. Hönig (Konitzer Str. 22 und Martinstr. 54) Düsseldorf, Kölner Tor 32
- Torge, Ursula, verh. Halfar (Konitzer Straße 22 und Martinstraße 54) Oberhausen, Dieckerstraße 140
- Tormanski, Klaus (ohne Ang.) Volmarstein (Ruhr), Hartmannstr. 22
- Torner, Luise (ohne Ang.) Grevesmühlen i. Mecklenburg, Mühlenstr. 17
- Tornow, Bodo (Koschütz) Castrop-Rauxel, Richard-Wagner-Str. 8
- Tornow, Günter (Kossenwerder 2, Gießer) Plettenberg, Kr. Altena, Oestertal 58
- Tornow, Karin, verh. Liese (Koschütz) Dortmund-Wickede, Eichwaldstr. 60 II
- Tornow, Leo (Kossenwerder 2) Wulkow, ohne Angaben
- Tornowski, Herbert (Westendstr. 20) Bielefeld, Siegfriedstr. 70
- Tornowski, Wilhelm (Westendstr. 20, Lokf.) Bad Essen, Kr. Wittlage, Bohmter Str. 16
- Toron, Marie (Neuer Markt 10) Wernigerode (Harz), Albert-Bartel-Str. 13 II
- Torzewski, Alma (ohne Ang.) Berlin-Dahlem, Milow-Str. 4
- Tosch, Hildegard (Zeughausstr. 2) Newiges, Kr. Düsseldorf-Mettmann, Im Holz 51
- Tossenberger, Irmgard, verh. Nowack (ohne Ang.) Gladbeck (Westf.), Uferstr. 5
- Tott, Gertrud, geb. Gregutsch (Wiesenstr. 20 u. Berliner Str. 20) 6508 Alzey (Rhein-hessen), Langstr. 28
- Tottenbau, Horst (ohne Ang.) Maisach, Bad Autogast
- Totz, Hermann (Koschütz-Mühle) 338 Goslar, Posener Weg 8
- Totz, Siegfried (Koschütz-Mühle) Stendal, Tangermünder Tor 3
- Trabandt, Ewald (Krojanker Str. 63) 24 Lübeck, Walderseestr. 2
- Trabandt, Bärbel, verh. Mundt (Krojanker Str. 63) 24 Lübeck, Am Bertramshof 2
- Trachtenach, Heinrich (Liebenthaler Str. 6, Steinmetz) Recklinghausen, Niederstr. 1
- Träger, Gertrud (Bromberger Str. 132 a u. Plöttker Str. 28) in 24 Lübeck, An der Mauer 78
- Trafkowski, Alfred (Ackerstr. 19) 5 Köln-Lindenthal, Gleueler Str. 57
- Tramnitz, Erwin (Sandseeweg 6, Autoschl.) 2 Hamburg-Bergedorf 1, Watzenweg 3
- Tramnitz, Wilhelm (Sandseeweg 6, Eisenbahnschaffner) Schwerin i. Mecklenbg., Obo-tristenweg 187
- Tranetzki, Frieda (Wasserstr. 6) 1 Berlin W 21, Putlitzer Str. 16
- Trapp, Ewald (Uscher Str. 1) Groß Stöckheim b. Wolfenbüttel, Ostlandsiedlung 13
- Trapp, Hans (ohne Ang.) Bergen-Belsen üb. Celle, Scheibenhof
- Trapp, Käte, verh. Goedert (ohne Ang.) St. Goar, Apothekengasse 183
- Trapp, Adelheid, verh. Romberg (Ackerstr. 1 u. Uscher Str. 19) Bochum-Linden, Im Osterholz 11
- Trapp, Anna (Krojanker Str.) Naumburg a. d. Saale, Neuen Griter 23
- Traue, Ruth (Ringstr. 23) Brandenburg a. d. Havel, Beethovenstr. 6
- Trautwein, Hedwig (Bromberger Str. 103) Prieros b. Königswusterhausen, Annemarienberg 91
- Trautwein, Rolf-Helmut (Martinstr. 13) 3648 Washington Bl od. St. Louis 8 Mo, USA
- Trautwein, Walter (Martinstr. 13) Bayreuth, Friedrich-Ebert-Str. 25
- Treckmann, Herbert (Feastr. 27) 5841 Dahlhausen üb. Schwerte (Ruhr), Am Hüllberg 2
- Treder, Ella und Sohn Heinz (Ringstr. 24) 6 Frankfurt, Kasseler Str. 15
- Treder, Heinrich (Eichberger Str. 65, Maler) 2 Hamburg-Langenhorn, Heerwich 26
- Treder, Ruth (Gönnner Weg 4) 28 Bremen, Lahnstr. 86
- Treisch, Hugo (Wilhelmstr. 9, Oberlokheizer) Lübeck-Karlshof, Travemünder Allee 103
- Tremel, Hilde, geb. Stark (Deutsch Filehne) Aachen, Wespienstr. 26
- Trenn, Else, geb. Selke (Umlandstr. 4) Bonn, Haydnstr. 6
- Trepczynski, Franz (Umlandstr., Eisenbahner) Schwerin i. Mecklbg., Heinrich-Heine-Str. 11
- Treptow, Charlotte (Hindenburgplatz 10) 3 Hannover, Gibraltarweg 18
- Treptow, Gerhard (Hindenburgplatz 10) Berlin-Lichtenberg, ohne Straßenangabe
- Treptow, Gertrud (Krojanker Str. 58) Celle, Artelstr. 6
- Treptow, Ursula, verh. Schmallofsky (Hindenburgplatz 10) 3 Hannover, Gibraltarweg 18
- Treptow, Werner (Krojanker Str. 58) Celle, Fasanenweg 30
- Trescher, Anne-Marie (Bismarckstraße 26) Kirchmöser b. Brandenburg a. d. Havel, Schulstr. 7 a
- Trescher, Ursula, verh. Lasner (Bismarckstr. 26) 4 Düsseldorf, Karlstr. 131
- Tresemer, Ilse, geb. Lucks, wieder verh. Voß (Schillerstr.) Mellendorf üb. Burgdorf (Hann.)
- Treskatsch, Angelika (Rüster Allee 9 II) 3 Hannover, Freytagstr. 1
- Treske, Elise (Berliner Str. 8 u. Im Grunde, Lehrerin) Bad Salzuflen, Kr. Lemgo, An der Hellrüsche 6
- Tresp, Berta (Bromberger Str. 82) Siggelkow üb. Parchim i. Mecklbg.
- Tresp, Kunibert (Albrechtstr. 118, Polizeibeamter) Bad Oldesloe i. Holst., Reimer-Hansen-Str. 18
- Tress, Ottilie (Wasserstr. 7) Stuttgart-Bad Cannstatt, Waiblinger Str. 14
- Trettin, Erich (ohne Ang.) Templin (Mark), Bahnhof
- Trettin, Gisela, verw. Zum Felde, wieder verh. Queitsch (ohne Ang.) Kreuztal/Siegen, Bahnhofstr. 9
- Trettin, Günter (ohne Ang.) Münster i. W., Maximilianstr. 17 I
- Trettin, Käthe (Posener Str. 17, Musiklehrerin) Berlin-Friedenau, Fehlerstr. 9
- Trettin, Luise (ohne Ang.) Hamburg-Wandsbek, Kielmannsegg-Str. 63 a
- Trettin, Maria (ohne Ang.) Groß Rosenberg über Bernburg (Saale)
- Treuholz, Bruno (Neustettiner Str. 77) Berlin NW 21, Flotower Str. 1
- Trensacher, Franz (Krojanker Str. 14) 6 Frankfurt-Süd, Offenbacher Landstr. 35
- Triebel, Kurt (ohne Ang.) Düsseldorf, St. Franziskusstr. 23
- Triebwasser, Klara (Große Kirchenstr. 20) Berlin SW 29, Schenkendorfstr. 2
- Triebwasser, Richard (ohne Ang.) Potsdam, Brandenburger Str. 12
- Trimborn, Peter (Mühlenstr.) Bliesheim b. Köln, Lange Heide 21
- Trinks, Ruth (Flurstr. 16) Großwäldersdorf Nr. 10 (Erzgebirge)
- Todler, Friedrich (Bromberger Straße 20) Gauerstadt Nr. 30, Kr. Coburg
- Tröstrum, Arno (Am Sportplatz 5) Völklingen-Wehrden, Finkengasse 6
- Tröstrum, Berta (ohne Ang.) Prenzlau, In der Schnelle 62
- Tröstrum, Gerhard (Plöttker Str. 23, Kfm.) Appelhülsen üb. Münster (Westf.), Buxtrup 11
- Tröstrum, Johannes (Plöttker Str. 23) Lohmar b. Köln, Poststr. 6
- Tröstrum, Leokadia, wieder verh. Wrona (Am Sportplatz 5) Merseburg (Saale), Leninstr. 77
- Troge, Paul (Neustettiner Str. 52) Heide in Holstein, Bei der Bluménstr. 6
- Troge, Ursula, verh. Streich (Neustettiner Str. 52) Heide i. Holst., Harmoniestr. 12
- Trojahn, Frieda (Marktplatz 12) Schwalheim, Kr. Friedberg (Hessen), Salinenstr. 8
- Trojahn, Georg (Schönlanker Str. 27, Schularat) Berlin-Hermsdorf, Werderstr. 5
- Trojahn, Johannes (Waldstr. 10, Polizeibeamter) Bork, Kr. Lüdinghausen, Im Sundern
- Troschke, Günther (Ackerstr. 17) 483 Gütersloh (Westf.), Wellenkamp 13
- Troschke, Ingeborg, verh. Götzing-Draheim (Ackerstr. 14) Braunschweig, Dörnberger Str. 2
- Troschke, Kurt (Ackerstr. 17, Kfm.) Rheda-Wiedenbrück, Alleestr. 85
- von Trott zu Solz, Doris, geb. Dietrich (Bismarckstr. 13 u. Lange Str. 38) Heidelberg, Schloßberg 49
- Trotz, Berta (Zeughausstr. 19, Zentralmolkerei) 6341 Niederscheld üb. Dillenburg, Baumgartenstr. 32
- Trotz, Rudi (Zeughausstr. 19, Vers.-Kfm.) 6348 Herborn, Bahnhofstr. 1
- Troue, Ruth (Ringstr. 23) Brandenburg a. d. Havel, Beethovenstr. 6
- Trümpelmann, Walter (Flurstr. 2) Goslar (Harz), Oberer Fußweg 31
- Trundelberg, Erna (Schmiedestr. 7) Berlin-Kladow, Heidekrug 7
- Trunschke, Gertrud (Eichenweg 3) Angermünde, Fischerstr. 25
- Tryller, Dr. Heinrich (Große Kirchenstr. 45) Halberstadt, Domplatz 40
- Tscharnk, Anneliese, geb. Metzendorf (ohne Ang.) Potsdam, Knobelsdorferstr. 1
- Tschich, Irmgard (Ringstr. 43) Berlin W 15, Düsseldorf Str. 14
- Tschiersch, Elfriede (Buddestr. 6) 578 Ostwig üb. Bestwig, Hauptstr. 27
- Tschiersch, Gertrud, verh. Bruck (Königstr. 13) 4812 Brackwede, Wilh.-Thielke-Str. 44
- Tschiersch, Hans-Peter (Ringstr. 36, Ing.) Meifen (Elbe), Görnische Gasse 32
- Tschiersch, Kurt (Ringstr. 36, Bankbeamter) Schwerin i. Mecklbg., Goethestr. 58
- Tschierske, Dr. Walter (Albrechtstraße 5) Landgerichtsdirektor) Göttingen, Merkelstr. 7
- Tschierschky, G. (ohne Ang.) 219 Cuxhaven, Bernhardtstr. 71 I, bei Wozel
- Tschirnich, Franz (Karlsruher Str. 144) Hamburg 26, Marienthaler Str. 160
- Tschirschwitz, Charlotte (Martinstr. 26) 48 Bielefeld-Schildesche, Max-Plank-Str. 13a
- Tschirschwitz, Klaus (Martinstr. 26, Fotograf) 48 Bielefeld, Finkenstr. 76 I

- Tschirschwitz, ? (ohne Ang.) Wilster i. Holst. Köhlenmarkt 44
- Tschirschwitz, Udo (Martinstr. 26, Gärtner) 48 Bielefeld, Schillerstr. 70
- Tschöcke, Elsbeth, geb. Duhr (Westendstr. 49) 2 Hamburg-Billstedt, Halskestr. 76 p.
- Tschoepe, Ludwika (Goethering 6) Goslar (Harz), Fliederstr. 3
- Tschoepe, Monika, verh. Schlüter (Goethering 6) Salzgitter-Ringelsheim, Wallmodener Str. 23 b
- Tschoepe, Rudolf (Goethering 6, Reg.-Insp.) Recklinghausen, Bochumer Str. 198 a
- Tschoepe, Wally (Goethering 6) Goslar i. Harz, Lauenburger Str. 12 ptr.
- Tschörner, Maria, geb. Altmeyer (Berliner Str. 16) Rheinbach b. Bonn, Kriegerstr. 16a
- Tschuschke, Hildegard, verw. Graefe (Albrechtstr. 5) Nürnberg 2, Freystädter Str. 105
- Tucholl, Elisabeth (Bromberger Str. 75) Weimar, Schlachthofstr. 18
- Tuscheerer, Horst u. Erika (Lukas, Hindenburgplatz 8) 6 Frankfurt, ohne Str.-Ang.
- Tübbsenig, Wilhelm (Pappelweg 9) Düsseldorf, Luisenstr. 35
- Tümmer, Walter (Ringstr. 48, bei Manthey, Steuerinsp.) Verden (Aller), Niedersachsenserweg 62, bei Manthey
- Tümpelmann, Walter (ohne Ang.) Goslar i. Harz, Oberer Triftweg 31
- Tünnermann, Anna (Plöttker Str. 47) Berlin-Spandau, Sebarger-Weg 28 n
- Türck, Elli, geb. Matz (Buddestr. 12) 46 Dortmund, Chemnitz Str. 141
- Türck, Elisabeth (Kolmarer Str. 75) Gilten ü. Schwarmstätt
- Türck, Gerhard (ohne Ang., Drogist) Stöckse 18 ü. Nienburg (Weser)
- Türck, Gerhard (Kolmarer Str. 73) Berlin NO 55, Pregelstr. 2
- Türck, Herbert (Im Grunde 11) Berlin-Steglitz, Klingsorstr. 34
- Türck, Hildegard, wieder verh. Mai (Im Grunde 11) Berlin-Charlottenburg, Kantstr. 122
- Türk, Ingeborg, verh. Grünert (Kolmarer Str. 73) Berlin-Rahnsdorf, Grasehorstweg 46
- Türk, Johannes (Albrechtstr. 115, Postoberinsp.) Schwedt (Oder), Thälmannstr. 35
- Türk, Wally, verh. Lüdke (Kolmarer Str. 73) Berlin-Niederschönhausen, Waldemarstr. 14
- Türk, Wanda (Kolmarer Str. 73) Berlin NO 55, Pregelstr. 2
- Tulenda, Kurt (Posener Str. 26) Hamburg-Wohldorf, Schleusenredder 26, b. Klaffke Tulodziecke, Hildegard (ohne Ang.) Oldenburg i. O., Leobschützer Str. 13
- Tumm, Anna (Große Kirchenstr. 6) Wiesbaden, Philippsberg-Str. 13
- Tumm, Erich (Jastrower Allee 94 u. Saarlandstr. 11) Elmshorn, Schulstr. 20
- Tumm, Erwin (Große Kirchenstr. 6) Detmold (Westf.), Waldstr. 41
- Tumm, Günter (Große Kirchenstr. 6) Wiesbaden, Kleine Frankfurter 5
- Tureck, Franz (ohne Ang.) Henningsdorf, Kr. Osthavelland, Fabrikstr. 8
- Turek, Anna (Königstr. 46) Göttingen, Stumpfbiel 14
- Turek, Bernhard (Gartenstr. 24, Reg.-Insp.) Hann. Münden, Kattenbühl 19
- Turek, Bruno (Königstraße 46) Göttingen, Pfalz Grona, Breite 23
- Turek, Dieter (Königstr. 46) Hann. Münden, Luginsland 14 a
- Turek, Hilde (Sedanstr. 6) Stollberg (Erzgebirge), Postplatz 4
- Turek, Martha (Große Kirchenstr. 9) Stollberg (Erzgebirge), Roßmarkt 6
- Turek, Paul (Große Kirchenstr. 9) Münster (Westf.), Bremer Str. 18
- Turowski, Bruno (Reichsschülerheim) Marl, Drostener Str. 12
- Turowski, Oskar (ohne Ang.) Marl, Kreis Recklinghausen, Loestr. 30
- Tuschy, Elsbeth (Wiesenstr. 7) Flensburg, Mürwicker Str. 32
- Tyborra, Martha (Farbenstr. 14) Berlin-Köpenick, Wendenschloßstr. 293
- Tykwer, Anna (Brunnenstr. 7) Ohrtermersch b. Osnabrück
- Tykwer, Engelbert (Koschütz) Hannover, Stammestr. 94
- Tykwer, Hans (Koschütz, Mühlenweg) Hannover-Ricklingen, Göttinger Chaussee 59
- Tykwer, Aüguste (Koschütz) Frammentin, Kr. Malchin i. Mecklbg.
- Tykwer, Erich (Koschütz, Friedenstr. 1) Berlin-Friedenau, Odenwaldstr. 26
- Tykwer, Franz (Bromberger Str. 39 u. Tucheler Str. 36) Singen/Hohentwiel, Mühlenstr. 10
- Tykwer, Hedwig (Bromberger Str. 47) Bonn Am Römerkastel 7
- Tykwer, Inge, verh. Sabelhaus (Brunnenstr. 7) Ohrtermersch, Kr. Bersenbrück
- Tykwer, Johannes (Krojanker Str. 109) Oberhausen (Rhld.), Gewerkschaftsstr. 88
- Tykwer, Johannes (ohne Ang.) Singen a. Htwl., Schmidstr. 13
- Tykwer, Luise (Königsblicker Str. 86) Bad Freienwalde, ohne Straßenangabe
- Tykwer, Paul (Brunnenstr. 7) Datteln, Kr. Recklinghausen, Südring 169
- Tykwer, Waltraud, verh. Buserell (Koschütz, Fliederstr. 1) Berlin-Kladow, Schwabinger Weg 10
- Tylinski, Hedwig, gesch. Bischke (Seminarstr. 3, Schneiderin) Ratzeburg, Herzogt. Lauenburg, Kl. Kreuzstr. 5/7
- Tylinski, Johanna, verh. Hennemann (Bismarckstr. 52) Remscheid, Fischerstr. 8
- Tylinski, Joseph (Hasselort 10 u. Bismarckstr. 52) 563 Remscheid, Stephanstr. 10
- Tylinski, Klara (ohne Ang.) Konstanz (Bodensee), Ellenrieder Str. 5
- Tylinski, Roman (Wilhelmplatz) 4784 Nettelstädt, Post Rütthen (Möhne), bei Bauer Schütte
- Tyzak, Gertrud, wieder verh. Engel (Bromberger Str. 39) Gelsenkirchen, Mühlenbruchstr. 22 a

Suchwünsche Deutsch Krone

Gesucht wird aus Deutsch Krone Max R a t t e y — Zigarrengeschäft. Die bisher bekannte Anschrift Bad Doberan, Klosterstr. 1, stimmt nicht mehr. Meldungen erbeten an die Heimatkarteistelle Deutsch Krone — Paul Ladwig, 24 Lübeck, Georgstraße 10.

Gesucht wird Paul S c h w a n k e, Harmelsdorf, und Frau Hedwig geb. Riebschläger, geboren in Stibbe, von Paul Wenke, früher Deutsch Krone, Schlageterstr., jetzt in 4 Düsseldorf-Oberbilk, Monheimerstr. 2.

Suchwünsche Schneidemühl

Wer kannte Reinhold B e r g, geb. 19. 11. 05, Bismarckstr. 60, der Kfm. wurde, und kann der Wtw., Fr. Hildegard Berg, 5 Köln-Hohenhaus, Von-Ketteler-Str. 12, die Beschäftigungszeiten des Verstorbenen als kfm. Lehrling von Ostern 1921 bis 1924 bei Kfm. Robert Nüssl, ab 1924 bei Kfm. Kazorka, dann bei Kfm. Salge in Driesen und Kfm. Nagel in Berlin als Verkäufer bestätigen. Hfd. Berg war als Polizeimeister zuletzt in Stolz tätig.

Else W e n z e l geb. Vangerow (Bromberger Str. 71), kann auch Fenzel heißen, die als Verkäuferin der Fa. Dyck, Posener Str., früher Rosenbaum, beschäftigt war und als Helferin zur Wehrmacht eingezogen wurde, von Hermann Wernecke.

A n d e r s o n, Johannes, aus Lübeck, Lachswehrallee 3, unbekannt verzogen, desgleichen Erich Fritz, Berlin-Steglitz, Wrangelstr. 6, und August Friedrich, 2057 Geesthacht (Elbe), Finkenweg 38, von Karteistelle.

Wer kennt vom DRK noch Erna P i e k (Bromberger Vorstadt), zuletzt Krankenschwester in Schönebeck 31 (Elbe), Edelmannstraße 15, von Josepha Pohl und Fr. Groß.

Die Lehrerfamilie K o h r i n g aus Koschütz und Familie Paul Pilz, die wahrscheinlich nach Landsberg (Warthe) abwanderte, werden von Hfd. Wilhelm Hennig, Belm b. Osnabrück, Ickerbusch 12, gesucht.

Fr. E. S c h l a c h t (Schrotzer Str. 42, deren Mann A. Schl. als Wachtmeister bei der Justizverwaltung Schneidemühl tätig war, benötigt für den Versorgungsanspruch (sie kam erst jetzt

aus der SBZ zur Tochter Charlotte Kappe nach 432 Hattingen (Ruhr), Im Westenfeld 35) Zeugenbestätigungen für den Beschäftigtennachweis. Alle Nachbarn aus der Siedlung bitten wir um Verbindungsaufnahme und Beratung unserer Hfd. bei ihrer Lastenausgleichsforderung.

Folgende Suchkarten liegen bei der HOK Pommern, Lübeck, vor:

Thielmann, Albert (Plöttker Str., Maurer) von Albert Dyckow, Thierling, Max (Königsblicker Str. 74) von Frau Erika, Thomas, Ludwig (Gartenstr. 37) von Base Liselotte Mischel, Tietz (Waldstr. 13, Lokf.) von Edith und Ingeborg T., Tietz, Margarete, geb. Bartz, geb. 4. 11. 09 in Wusterwitz, von Robert Scheiwe, Tomnitz, Franz und Fr. Helene (Hindenburgplatz 3, Mechaniker) von Käthe Proll.

Erfolgreiche Suche

Wieder kann unser HB. eine erfolgreiche Suche melden. Frau Elli Kroll geb. D o m d e y (Deutsch Krone) ist wieder verheiratet und hat jetzt folgende Anschrift: Frau Elli O p e l t, Rostock, Joachim-Schlei-Straße 11.

Wer weiß, wo . . . ?

Jeder Einwohner von Deutsch Krone und Umgegend kennt den prächtigen Barockaltar der Gymnasialkapelle mit dem Bilde von St. Josef und dem Jesuskind. Als die Kapelle etwa 1938 oder 1939 Sammelraum für Altmaterial wurde, ist der Altar zerlegt und in das katholische Vereinshaus geschafft worden. Hier hat ihn Studienrat Heinrich persönlich gesehen. Von da ab fehlt jede Spur. Die gründlichsten Nachforschungen von maßgeblicher deutscher und polnischer Seite haben bisher zu keinem Erfolg geführt.

Sollte ein Leser dieser Notiz etwas wissen, so bitte ich um freundliche Nachricht; diese ist mir wichtig für mein Buch „Geschichte der Jesuitenresidenz in Deutsch Krone“.

Oberstudiendirektor a. D. Dr. Max Rohwerder
476 Werl, Kr. Soest, Salinenring 63

Auch in der Fremde treu

Familie Lesser steht zur Heimat
Die Flüchtlingsverbände von „jenseits“ gesehen

Unserer Fam. Robert Busch verdanke ich Einsicht in den Briefwechsel mit Fam. Martin Lesser, 313 N. Midvale Blvd. Madison 5, Wisc., USA, dem ich die folgenden Zeilen entnehme und dabei hoffe, daß unsere 1936 so grausam vertriebenen Heimatfreunde in den USA es mir nicht übelnehmen.

„Nach sage und schreibe 25 Jahren (1961) war es der erste Brief, den mir ein Freund aus Deutschland schrieb. Wenn ich einmal reich werden sollte, mache ich eine Europareise, um all meine alten Freunde und Bekannten zu besuchen. Von unserer Familie ist außer mir nur noch meine Schwester Elsa in Kopenhagen am Leben und war zufällig hier, als meine Schwester Grete im März 61 verstarb.

Madison hat rd. 125 000 Einwohner. Es ist eine herrliche Stadt, die Hauptstadt von Wisconsin, hat eine Universität, und man könnte meinen, daß es eine europäische Stadt ist. Bis Milwaukee sind es mit dem Flugzeug 35 Minuten, mit dem Auto eineinhalb Stunden und bis Chicago eine Flugstunde oder zweieinhalb Stunden Autofahrt, New York ist mit dem Flugzeug in ca. vier Stunden zu erreichen, mit dem Auto ca. achtzehn Stunden.

Uns ist hier wohlbekannt, welche Schwierigkeiten Berlin durchzumachen hat. Durch die blödsinnige Mauer ist der Zustand bestimmt nicht besser geworden. Vielen Dank für die Heimatbriefe, die diese Woche kamen. Ich habe mich gleich darüber gestützt und fand eine Menge Namen, die in den 26 Jahren doch schon in Vergessenheit geraten waren. Die Flüchtlingsverbände haben vollständig recht, sich mit aller Kraft dafür einzusetzen, daß der Osten wieder deutsch werden muß. Wenn man stillschweigend, wird man vergessen. Nur vermisse ich, daß die Jugend nicht mehr in den Vordergrund geschoben wird. Wir Alten sterben aus, und nur die Jugend kann weiterführen, was von uns Alten begonnen wurde. An einen Krieg glaube ich nicht. Die Russen selbst werden sich hüten, einen Krieg zu beginnen, das würde das Ende Rußlands sein. Im Augenblick ist es nicht möglich, einen Ausgleich mit dem Ostblock zu erreichen; aber ich bin überzeugt, daß unsere Staatsmänner die Lage vollkommen beherrschen und sich keineswegs auf schmutzige Geschäfte einlassen.

Die Stimmung unter Amerikanern hat sehr für Deutschland umgeschlagen. Die Presse bringt lobende Artikel über Deutschland. Am Waffenstillstandstag („Armistic-Day“) hatten die Veteranen des 1. Weltkrieges 10 deutsche Kriegsteilnehmer zu einem gemeinsamen Essen eingeladen, darunter auch mich. Ich kannte von den Deutschen niemand. Sie stammten aus dem Rheinland und Norddeutschland. Manche hatten den Namen Schneidemühl noch nicht einmal gehört. Ich hatte auch Gelegenheit zu sprechen und glaube dazu beigetragen zu haben, das Geschehene zu überbrücken.

Wir waren im Februar in New York und haben bei dieser Gelegenheit Fam. Dr. Kronheim besucht. Ich erwähnte auch die „Heimatbriefe“, und er bat mich, ihm diese zu schicken. Sicherlich findet auch er eine Menge Interessantes darin. Durch seine Praxis kannte er eine Menge Leute in Schneidemühl. Auch hier hat er sich eine enorme Praxis aufgebaut. Als er 70 Jahre alt wurde, baute er verschiedenes ab. So macht er keine Geburtshilfe und keine Nachtbesuche mehr. Heute ist er 72, sieht glänzend aus; der älteste Sohn ist mit 37 Jahren Oberlehrer an einem Gymnasium in New Jersey; der zweite Sohn, 35 Jahre alt, ist Zahnarzt.

Ostern waren wir zwei Tage in Chicago. Auf dem Nachhauseweg haben wir in einem deutschen Lebensmittelgeschäft eingekauft, alles deutsche Waren. Das hätten sie sehen müssen! Das Geschäft liegt in einer deutschen Gegend und hat die feinsten Sachen. Wenn ich meine Frau nicht zurückhalten würde, müßten wir unseren Geldschrank mitnehmen! Scherz beiseite, uns schmecken die deutschen Sachen am besten, obwohl wir uns nach 25 Jahren doch schon an amerikanische Sitten und Bräuche gewöhnt haben müßten.“

Einreise verweigert

Recht traurig kehrte Hfd. Elisabeth Henke aus Weil am Rhein von ihrer Reise nach Lübeck zurück. Sie hatte gehofft, ihren einzigen Sohn in der Zone besuchen zu können, den sie längere Zeit nicht gesehen hat. Die Zonenbehörden verweigerten die Aufenthaltsgenehmigung. — Wieder ein Beweis dafür, daß die „Entspannung“ leider immer noch an der Schandmauer halt macht.

Schneidemühl heute



Wer findet sich da zurecht? Links, im Bild nicht mehr erfaßt, liegt der neue Verkehrskreisel in Schneidemühl, den wir im „Januarbrief“ brachten. Wer beide Fotos betrachtet, wird unschwer erkennen, daß das Bild den Blick aus der Großen Kirchenstraße in die Neue Bahnhofstraße zeigt. Unsere Einsenderin schreibt dazu: „Alle Häuser waren hier wegrasiert. Das ehemalige Hotel „Kaiserhof“, zuletzt Gebäude der Landwirtschaftskammer, steht nicht mehr. Es ist dort jetzt ein Rasenplatz. Dort, wo der Radfahrer im Bilde zu sehen ist, mag einst sich die Fleischerei Zander befunden haben.“

Hundertjährige Gründungsfeier der Preuß. Friedländer Seminars

Das ehem. Lehrerseminar in Preuß. Friedland (Kr. Schlochau) könnte im Herbst 1964 seine hundertjährige Gründungsfeier begehen. Wie dieser Gedenktag ausgestaltet werden soll, darüber wollen die ehem. Seminaristen, von denen mancher später im Kreis Deutsch Krone bzw. Schneidemühl Lehrer war, beim 5. Treffen am 28. September 1963 in den Casinosälen Hannover, Kurt-Schumacher-Straße, beraten.

Dazu schreibt Kollege Karl Lenzu a.: Wenn wir auch auf unsere schon recht häufigen Zusammenkünfte stolz sein können, so trifft dieses keineswegs auf die Beteiligung zu: Die Müßigen werden hiermit zur Ordnung gerufen. Dem Jahrgang 1910—13 wird in Erinnerung gebracht, daß sich am 13. September unser Seminarabgang zum 50. Male jährt.

Kommt, bringt Eure Ehefrauen mit und erfreut durch Euer Erscheinen unseren lieben Kollegen Kuschel, Hannover, Paulstraße 2, der wieder die Vorbereitungen des Treffens in selbstloser Weise auf sich genommen hat!

Helmut Ball trainiert wieder

Helmut Ball, der in Berlin lebende grenzmärkische Halbschwergewichtsboxer, hat nach Ausheilung seines Kieferbruchs wieder mit dem Training begonnen.

Neustettiner wurde Grenzschutz-Kommandeur

Zum Kommandeur der neu aufgestellten Grenzschutzabteilung I/4, die Ende August ihre Kaserne in Bad Hersfeld bezog, wurde Major i. BGS Horst Gründemann, der aus Neustettin stammt, ernannt. Er trat 1938 in die Wehrmacht ein und steht im 43. Lebensjahr. Bisher war G. im Stab des Grenzschutzkommandos Mitte (Kassel) bereits mit der Aufstellung der neuen Abteilung betraut; er ist verheiratet und hat zwei Söhne und eine Tochter.

Beiträge pünktlicher einsenden

Es hat schon zu manchem Verdruß geführt, daß unsere Heimatfreunde ganz allgemein ihre Beiträge für den „Heimatbrief“ nicht pünktlich genug einsenden. Redaktionsschluß ist grundsätzlich der 25. des Vormonats für die nächste Nummer.

Wir bitten sehr um Beachtung!

Ein Jägerleben in der alten Heimat

Den nachstehenden Bericht „Von edlen Hirschen“ fand unser Deutsch Kroner Ldm. Johannes Goeck (jetzt Dülken, Rheinland) in der bekannten Jagdzeitschrift „Wild und Hund, (Verlag Paul Parey, Hamburg). Er stammt von unserem Stranzer Ldm. Willy Benzel.

Auf Anfrage schrieb uns darüber unser Ldm. Stadtdirektor i. R. Schmitz (Burscheid) u. a.: „Der ehem. Fürst Plessische Wildmeister Willy Benzel ist der älteste Sohn des Stranzer Gutsförsters. Er hatte bei Forstmeister Splettstößer (Rohrwiese) gelernt und diente 1908—1913 bei den Gardeschützen und ging dann zur Pless'schen Forstverwaltung über, wo er bis kurz nach 1945 verblieb. Jetzige Anschrift: 6 Kalbach über Frankfurt (Main)-Bonames, Frankfurter Str. 28. Sein Bruder Lebebrecht war ebenfalls Gutsförster und 2. Inspektor auf dem Rittergut Stranz. Mit dem Volkssturm geriet er in russische Gefangenschaft und war nach der Entlassung Revierförster bei Prinzessin Irene v. Preußen, ist aber inzwischen verstorben; ein weiterer Bruder (Albrecht) war Adminstr. auf P r e l l w i t z und verstarb im Juli v. Js. in Oldenburg. Mit Lebebrecht B. ging Ldm. Schmitz auf seiner Karlsruher Jagd gelegentlich auf den Entenstrich.

*

Wer je die Ostbahn Berlin-Königsberg benutzt hat, dem dürfte der Eisenbahnknotenpunkt Schneidemühl nicht entgangen sein. Etwa 30 Kilometer nordwestlich hiervon liegt der Ort Stranz, meine engste Heimat. Die Kreisstadt Deutsch Krone liegt sechs Kilometer von Stranz entfernt.

Zahlreiche große kristallklare Seen, weite Moore und Brüche, ausgedehnte Nadelwälder sowie große Heideflächen wechseln mit fruchtbaren Äckern und Wiesen, aber auch armen Sandböden ab. Auf den mittleren Bodenklassen stocken hier die qualitätsmäßig sehr guten ostdeutschen Kiefern, häufig mit zahlreichen Wacholdern unterstellt. Die Fichte kommt hier von Natur aus nicht vor; dazu reichen die Niederschläge nicht aus, und es fehlt auch die Luftfeuchtigkeit der küstennahen Gebiete. Sie wird aber in Niederungen und Senken, überall dort, wo sich mehr Humusablagerungen befinden und der Boden die nötige Frische aufweist, künstlich angebaut. Wo aber Mergel- und Lehmlagerungen für die Baumwurzeln erreichbar sind, das ist besonders im Zuge der Endmoränen der Fall, findet man auch gute Buchen- und Eichenwälder. Der ganze Reiz der ostdeutschen Moränenlandschaft offenbart sich dem naturliebenden Auge.

Die großen weiten Wälder mit ihrem Schutz und ihrer Ruhe boten hier dem Rot- und Schwarzwild beste Einstände, und die abwechslungsreiche Bodenflora sorgte für gute Äsung. Das Rehwild stand, wie überall, mehr in den Wald- und Feldhölzern, aber oft auch recht zahlreich auf den großen Feldern der Güter. Der Niederwildbesatz war je nach Bodengüte sehr verschieden. In den wasserreichen Gegenden war auch viel Wasserwild vorhanden.

Mein Vater entstammte einem alten Forstmannsgeschlecht. Er war Förster auf dem Rittergut Stranz. Leider starb er schon, als ich erst elf Jahre alt war. Er hat mir, wie auch meinen Brüdern, aber noch manche gute Lehre mit auf den Lebensweg gegeben und uns Augen und Ohren für die Natur, ihre Schönheiten und ihr ewiges Kommen und Gehen geöffnet. Gerade diese Eindrücke, die man als Kind mit offenem, warmem Herzen aufnimmt, sind für mich richtungweisend auf meinem oft harten Lebensweg gewesen.

Als mir mein Vater einmal die Fährten eines Rudels Rotwild zeigte, unter denen sich auch eine Hirschfährte befand, da wußte er an dieser so viel zu erklären, daß ich das gar nicht alles verstehen, geschweige denn in mich aufnehmen konnte. Eines ist mir damals aber klargeworden, nämlich, daß eine Hirschfährte gegenüber einer Kahlwildfährte ganz besondere Merkmale aufweist, und daß man diese nur entdecken kann, wenn man sich ernstlich darum bemüht. Immer war ich daher bestrebt, solche und auch andere Feinheiten, die nicht gleich in die Augen springen, zu ergründen und zu erforschen, und der Erfolg in meinem späteren Jägerleben blieb dann auch nicht aus.

Von einer sinngemäßen Hege des Rotwildes war dort um die Jahrhundertwende noch keine Rede. Die ganze Jagd bestand eigentlich aus der Kunst der Jagdausübung. Wer unter Ausnutzung von Wind, Deckung und Beleuchtung, teils durch Ausdauer beim Ansitz, teils durch geräuschloses Pürschen, möglichst viel Wild zur Strecke brachte, galt als der beste Jäger.

Viel Rotwild bekam ich zu Hause nicht zu Gesicht, jedenfalls kein gutes Rothirschgeweih. Das lag auch wohl mit daran, daß mein Vater von einem Unfall her lange Zeit krank war. Das erlegte Kahlwild erschien uns, wie das bei Kindern wohl meistens der Fall sein wird, ganz außerordentlich stark. Nach

Jahren nahm ich dann aber, schon mit mehr Verständnis, weitere Einblicke in die Rotwildbestände meiner Heimat und stellte dabei fest, daß es sich gewichtsmäßig durchaus den anderen Revieren anpaßte.

Im Südwesten grenzten an den Stranzer Wald die Rittergüter Preußendorf und Neu-Preußendorf. Hier war der Zwillingbruder meines Vaters, Onkel Hermann, Förster. Die Brüder waren sich so ähnlich, daß Fremde sie nicht unterscheiden konnten, und sogar wir Kinder vor Verwechslungen achtgeben mußten. Das alte Forsthaus des Onkels stand am Rande eines mit Buchen unterstellten Kiefernaltholzes hinter einer dichten Fichtenhecke. Zu diesen Gütern gehörten gegen 1000 ha Feld und etwa ebensoviel Wald. Sie grenzten mit an die besten Rotwildbezirke jener Gegend, und zwar an die Herrschaft Dyck, die Staatsforst Rohrwiese und an die Herrschaft Ruschendorf. Weil auf den Gutsfeldern jahraus, jahrein durch Rot- und Schwarzwild sehr viel Wildschaden verursacht wurde, hatte mein Onkel auf diese Wildarten vollständig freie Büchse. Die Strecke, die er hier in mehr als 40 Jahren erzielt hat, mag für heutige Zeiten als kaum glaublich erscheinen. Ein Jahresdurchschnitt von 15 Stück, davon etwa 10 Stück Rotwild und 5 Stück Schwarzwild, ist eher zu niedrig als zu hoch angesetzt.



Hirsche im Bast

In Preußendorf war ich sehr oft und gern. Zusammen mit meinen Vettern trieb ich manchen Unfug, den man der heutigen Jugend als „Verwahrlosung“ anrechnen würde. So ließen wir beim Hüten von Onkels Kühen manchen stattlichen Wacholderbusch als weithin leuchtendes Fanal hochgehen. Auch viele neue Dränröhren wurden hochgeworfen und wie Tontauben mit Steinwürfen zertrümmert. Natürlich gab es, wenn das ruchbar wurde, barbarische Senge, die dann auch nachhaltig wirkte.

Diese schlimmen Taten waren es aber bestimmt nicht, die mich immer wieder zu meinem Onkel hinzogen, sondern die Ungebundenheit in der freien Natur und die Jagd haben hierfür den Ausschlag gegeben. Hier gab es immer wieder etwas zu erleben und zu bewundern, und wenn ich mich mit meinen Vettern beim Drücken auf Rot- und Schwarzwild betätigen durfte, waren das die schönsten Stunden. Kam dabei etwas zur Strecke, dann kannte die Freude keine Grenzen. Onkel Hermann war meistens der einzige, dafür aber auch ein sehr sicherer Schütze.

Ganz besonders lehrreich war immer die Instruktion, die wir jedesmal vor dem Drücken auf Rotwild mit auf den Weg bekamen: „Erst 10 Minuten warten. Dann langsam angehen; immer mehr stehen als gehen; ab und zu ein Ästchen brechen; nicht rufen und nicht schreien. Merkt ihr, daß ihr Wild vor euch habt, wieder 10 Minuten stehenbleiben; jetzt nicht gerade auf den Schützen los, sondern seitlich hin- und hergehen. Fällt ein Schuß, dann wieder stehenbleiben, weil das Wild in diesem Fall oft zurückflüchtet. Keinesfalls dort hinrennen, wo der Schuß gefallen ist. So, hier ist meine Uhr, verliert sie nicht und richtet euch nach dem, was ich gesagt habe.“

Trotz aller guten Lehren ging unsere Passion doch öfter mit uns durch, und wir kamen viel zu früh aus dem großen Treiben. Hatte es trotzdem noch geklappt, dann war alles gut. Aber wehe uns, wenn durch unsere große Eile Wild seitlich ausgebrochen oder zu flüchtig gekommen war.

Ganz schlimm war es einmal in der Weihnachtswoche, als

wir im „Busch“ Rotwild drücken sollten. Nach starken Regenfällen, die alle Niederungen überschwemmten, hatte es so stark gefroren, daß sich festes Spiegeleis gebildet hatte. An solcher Eisfläche kam meinem Onkel ein Rudel Rotwild von 11 Stück hochflüchtig. Als das Wild auf seinem gewohnten Wechsel über das Eis wollte, stürzte ein Stück nach dem anderen, rutschte über die etwa 15 Meter breite Eisbahn, kam drüben wieder auf die Läufe und verschwand für diesen Tag auf Nimmerwiedersehen.

Onkel Hermann, der gerade erst seinen Stand erreicht hatte, war keine Kugel losgeworden. Bei dem wohl übereilten Laden hatte sich das Bleigeschoß oder die Hülse in seiner alten 71er Mauserbüchse so verklemmt, daß er schon den Auswerfer abgerissen hatte und nun vollständig wehrlos dastand.

Zu allem Unglück kamen wir Jungen auch bald hinter dem Rudel her. Wir waren zu früh losgegangen und nun natürlich an allem schuld, weil, wie er sagte, wir das Wild nicht vorsichtig vorgedrückt hätten, sondern wie die Wilden darauf losgestürmt seien. Nie und nimmer würden wir es lernen, wie man Rotwild ruhig und sicher vor den Schützen bringt.



Dieser dreieinhalb Zentner schwere Keiler

wurde im Dezember 1926 von Landwirt Max Hellwege (Deutsch Krone-Abbau), in der Bildmitte mit Gewehr, erlegt; links von ihm Maurermeister Gregor Lenz (Deutsch Krone); rechts sein Sohn Georg.

Dieser und ähnliche Vorfälle gaben uns dann doch sehr zu denken und waren eine gute Lehre für unser späteres Jägerleben; denn nur der, der das Wild in allen Lebenslagen gründlich kennenlernt, wird auch später zweckmäßig handeln.

Das meiste Wild erlegte Onkel Hermann aber in der Morgen- und Abenddämmerung, beim Einwechseln in die Tagesstände oder beim Austreten auf die Felder. Auch bei Nacht, wenn der Mond das Ansprechen nur einigermaßen gestattete, brach manches Stück durch seine Kugel zusammen, und das alles ohne Fernrohr.

Seine Ansätze hatte er in den riesigen Getreide- und Kartoffelschlägen immer so angelegt, daß ihm das Wild auf einer Anhöhe, gegen den Himmel sich gut abhebend, kommen mußte. War es erst einmal in Schußnähe, dann war ein Fehlschuß bei ihm kaum denkbar. Wenn wir ihn fragten, wie er das mache, dann erwiderte er: „Wie kann man an einem so großen Ziel überhaupt vorbeischießen! Wenn die Backe richtig am Kolben, der Daumen richtig über dem Kolbenhals liegt und auch die Nase ihren richtigen Fleck hat, dann braucht man nicht viel Licht.“

Einmal war das nun aber doch anders gekommen, und das sogar noch bei bestem Büchsenlicht. Wären nicht ein Ackerkutscher und zwei Hütejungen mit in diese Angelegenheit hineingezogen worden, dann wäre uns das, was selbst einem alten, auf allen Gebieten der Jagd erfahrenen Jäger passieren kann, wahrscheinlich kaum zu Ohren gekommen. So aber haben wir alles durch ihn erfahren.

Vor Tau und Tag war Onkel Hermann wieder einmal draußen gewesen. Aber die Sauen, denen es dieses Mal galt, hatten schon bei Dunkelheit die Felder verlas-

sen. Der Schaden, den sie in den Kartoffeln angerichtet hatten, war enorm. Da sie die Richtung nach seinem Dienstland, das an den „Entenbrüchern“ lag, eingeschlagen hatten, konnten sie seinen Kartoffeln auch noch einen Besuch abgestattet haben. Um dies festzustellen, begab er sich dorthin, und siehe da, auch hier waren sie gewesen und hatten nicht schlecht gehäut.

Wenn der Verwalter der Landwirtschaft bei eingetretenen Schäden auf die Sauen schaltete und meinte, daß sie doch zu nichts nütze wären und mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden müßten, dann trat Onkel Hermann energisch für sein Schwarzwild ein und behauptete, daß die Sauen doch nicht der Kartoffeln wegen den Acker umgebrochen hätten, sondern nur der vielen Engerlinge und Mäuse wegen. Letzten Endes könne er, der Oberinspektor, noch dankbar sein, daß es überhaupt Sauen gäbe!

Bekanntlich werden Schäden, die andere betreffen, selten so tragisch genommen, als wenn sie einen selbst angehen. Er hatte es den Sauen sehr verübelt, daß sie von den riesigen Gutsschlägen, die oft mehrere 100 Morgen groß waren, auch ihn mit seinen paar Morgen noch „beehren“ mußten.

Als er sich gerade überlegte, ob es überhaupt einen Zweck habe, hier in den nächsten Tagen auf „seine Freunde“ zu passen, da kam am helllichten Tage über die Felder ein Hirsch und flüchtete direkt in das Buschwerk der Entenbrücher. Wenn er seinen Wechsel beibehielt, dann mußte er ihm schußgerecht kommen. Er hatte noch gerade soviel Zeit, um hinter einem Weidenbusch Deckung zu finden und hinzuknien. Da zog der Hirsch auch schon auf gute Schußentfernung der nächsten Dichtung zu. Auf den Schuß brach der Achter im Feuer zusammen und rührte sich nicht mehr.

Nun war der Schaden, den die Sauen gemacht hatten, auch nicht mehr der Rede wert; denn wären sie nicht in seine Kartoffeln gewechselt, dann hätte er auch den Hirsch nicht geschossen.

Recht befriedigt ging er nach Hause, um erst einmal anständig zu frühstücken. Danach nahm er seinen Eichenheister und begab sich auf das etwa anderthalb Kilometer entfernte Gut, um einen Wagen zum Abholen des Hirsches zu bestellen. Seine Deutsch-Kurzhaar-Hündin begleitete ihn. Dort war auch gerade ein Gespann zur Hand, und er fuhr mit dem Kutscher in Richtung „Entenbrücher“. Unterwegs erzählte er, wie alles so schnell und gut verlaufen wäre, und daß der Hirsch auch direkt am Wege zusammengebrochen sei; sie brauchten ihn nur aufzuladen. Aufbrechen würde er ihn erst auf dem Gut.

Wer vermag aber das Erstaunen des guten Onkels zu beschreiben, als sie an Ort und Stelle ankamen und kein Hirsch zu finden war? Zunächst begab er sich zu dem Weidenbusch, hinter dem er gekniet hatte und richtete den Kutscher auf den Platz ein, auf dem der Achter zusammengebrochen war. Da lag auch etwas Schweiß, aber auf dem Grasweg war keine Fährte zu finden, die richtungsweisend für das Verschwinden des Hirsches gewesen wäre.

Fortsetzung folgt.

Grenzmarkgruppe Kassel

Wegen des Schneidemühler Bundestreffens in Cuxhaven fällt unser September-Treffen aus. Das nächste Treffen unserer Grenzmark-Gruppe findet dann am Sonnabend, dem 5. Oktober, 18 Uhr, wieder im Lokal „Kleeblatt“ am Kasseler Friedrichsplatz statt.

Mit Heimatgruß
Konrad Nast, 1. Vors.

Verein Deutsch Kroner Heimathaus e. V. 4509 Bad Essen

Postscheckkonto: 201230 Hannover oder Girokonto: 2002 Kreissparkasse Wittlage, Zweigstelle Bad Essen.

Auch diesmal wieder, ohn' Erlahmen,
Geht's weiter mit dem frohen Mahnen.
Ihr lieben Landsleut', nah und fern,
Gewiß, man liest es immer gern,
Doch bleibt es meist beim schönen Lesen,
Als wäre weiter nichts gewesen! —
Deshalb der Ruf an Euch erneut,
Der heißt: „Das Geben bringt groß' Freud'!“
(Nicht immer also ist's das Lieben,
Als Freudenbringer viel beschrieben!)
Beachtet nochmals mit Bedacht
Den Vorschlag, im August gebracht!
Es ist bestimmt der Mühe wert,
Zugleich ist man auch noch belehrt.
Aldann wird das, was vorgeschlagen,
Natürlich gute Früchte tragen.
Die Konten stehen stets bereit
Zur Überweisungsmöglichkeit.

Go.

HEITERE ECKE

Schlagfertige Antwort

Die Ulbricht-Witze reißen auch „drüben“ nicht ab. Sie werden nur unter guten Bekannten erzählt und auch dann noch im Flüsterton, denn wer sich dabei ertappen läßt, muß mit einer Gefängnisstrafe von mindestens einem halben Jahr rechnen. Aber der Haß auf den spitzbärtigen Diktator ist stärker. Davon zeugt die folgende Geschichte. Ulbricht ist wieder einmal in Moskau. Chruschtschow will ihm zeigen, wie fest das Sowjetvolk hinter seinem Führer steht, und fragt auf der Straße ein Kind: „Wer ist dein Vater, mein Sohn?“ Die schlagfertige Antwort: „Chruschtschow!“ — „Und wer ist deine Mutter?“ — „Die Sowjetunion!“ — „Und was willst du mal werden?“ — „Kosmonaut!“ Das läßt Ulbricht nicht ruhen. Nach seiner Rückkehr fragt er einen Ostberliner Jungen: „Sag mal, wer ist dein wirklicher Vater?“ Die widerwillige Antwort: „Ulbricht.“ — „Sehr gut, mein Sohn! Und wer ist deine Mutter?“ — „Die DDR.“ — „Fein! Und was willst du mal werden?“ Da platzt dem Jungen der Kragen: „Vollwaise!“

„König Drosselbart“

Der Volksmund, voran die Autofahrer, haben für unseren so sehr auf die Sicherheit im Straßenverkehr bedachten Bundesverkehrsminister Seeborn einen neuen Namen erfunden. Sie nennen ihn nach einer Märchenfigur „König Drosselbart“, weil er die Geschwindigkeits-Beschränkung auf den Straßen weiter proklamiert. Doch zügiger Verkehr ist besser als die Drosselklappe!

Die gute Tat

Unter Todesgefahr aus dem Minenfeld geholt

Es gibt nichts Wichtigeres im immer noch geteilten Deutschland, als das Aufrechterhalten der menschlichen Kontakte zwischen hüben und drüben. Ein leuchtendes Beispiel hierfür lieferten zwei Mitglieder einer bundesdeutschen Jugendgruppe und ein zugestoßener Engländer, die bei einer Zonengrenzfahrt nach der hart am Stacheldraht gelegenen hessischen Gemeinde Altenburschla (Kr. Eschwege) gekommen waren. Bei der Besichtigung des Grenzstreifens konnten sie sich mit zwei Gefreiten der sowjetzonalen Grenztruppe zwanglos unterhalten. Als die Grenzer von drüben durch den Stacheldraht zurückgeklattert waren, hörten die Jugendlichen auf der bundesdeutschen Seite Explosionen und sahen **M i n e n h o c h g e h e n**.

Als auch noch Hilferufe laut wurden, wußte man, daß die sowjetzonalen Grenzwächter in ihr eigenes Minenfeld geraten waren. Daraufhin eilten einige Jugendliche unter Todesverachtung über die Demarkationslinie und brachten die beiden Schwerverletzten auf die andere Seite der Willkürgrenze, wo ihnen erste Hilfe zuteil wurde. Dann wurden sie ins Eschweger Krankenhaus transportiert. Hier wurden die Schwerverletzten operiert, wobei beiden ein Unterschenkel amputiert werden mußte.

Das Krankenzimmer der beiden Grenzwächter glich einem Blumenmeer. Dazu wurden von der Bevölkerung Kleidungsstücke, Obst und Süßigkeiten überreicht. In der Zonengrenzgemeinde Altenburschla wurden außerdem 750 DM für die beiden Gefreiten der Zonengrenzpolizei gesammelt, um sie mit dem Notwendigsten zu versorgen. Inzwischen sind beide auf eigenen Wunsch hin und unter Zusicherung der Straffreiheit durch ihre Vorgesetzten in ihre Heimat gebracht worden.

Die drei Retter der „Grenzer“, die sich bestimmt ohne die Hilfe von bundesdeutscher Seite verblutet hätten, erhielten für ihr verantwortungsvolles Verhalten die hessische Rettungsmedaille. Ihre Namen: Horst Prawlowski und Werner Röhrig aus Moers (Rhein) und der Engländer Deyers.

Hoch klingt das Lied vom braven Mann ...!

Sinnbilder der Heimat erhalten

Der pommersche Apotheker und jetzige Besitzer der St. Lukas-Apotheke in Saarbrücken hat seine Heimmattreue zum deutschen Osten in sinnvoller Weise zum Ausdruck gebracht. Dieser Landsmann namens Schneider ließ an seiner modernen Schaufensterfront lauter Stadtwappen Pommerns anbringen, darunter auch die von Deutsch Krone und Schneidemühl. Und dann regte er noch durch Parolen, wie „Städte, die fast keiner mehr kennt“ oder „Auch drüben ist Deutschland“ zum Betrachten und Nachdenken an. — Zur Nachahmung empfohlen!

TERMIN-KALENDER

BERLIN

Am 13. Oktober, 15 Uhr, heimatliches Treffen der Kreisgruppen Schneidemühl und Deutsch Krone (Märkisch Friedland) mit Fahnenweihe und Reisebericht mit Farbdias aus den USA unseres Ldm. Herbert Beyer in den Charlottenburger Festsälen, Berlin-Charlottenburg, Königin-Elisabeth-Str. 43/45.

Hannover

In Hannover treffen sich unsere Schneidemühler Damen ab Oktober wieder jeden 1. Dienstag im Monat im „Café am Thielenplatz“, erstmalig also am 1. Oktober 1963, wie bisher um 15.30 Uhr.

Mit heimatlichen Grüßen

Hildegard Steffen geb. Wiese (Ackerstraße 64)
3001 Gümmer Nr. 110

Aus dem Berufsleben

Zum Oberamtmann ernannt. Unser Ldm. Walter Neitzke aus Plietnitz, Kreis Deutsch Krone; jetzt Siegen, Johannes-hütte 51, wurde zum Landes-Oberbauamtmann befördert.

Die 1. Lehrerprüfung bestanden hat an der Pädagogischen Akademie in Jugenheim (Bergstraße) Hannelore Thielemann, Tochter unseres Ldm. Walter Thielemann und seiner Ehefrau Edith, geb. Manthey, früher Deutsch Krone, jetzt 35 Kassel, Parkstraße 20; hier hat Hannelore T. bereits eine Lehrerinnen-Stelle erhalten.

Mit „Gut“ bestanden hat der zweite Sohn Siegfried unseres Tützer Ldm. Baumeister Fritz Neupert und seiner Ehefrau Else geb. Winkler die Prüfung als Tiefbau-Ingenieur an der Staatsbauschule Eckernförde.

An den Rhein übersiedelt, und zwar nach 2302 Engers, Walderdorffstr. 14, ist unser Tützer Ldm. Roman Oelke (Schloßstr. 39), zuletzt wohnhaft gewesen in Flintbek, Bez. Kiel, Brückenstr. 3. (Erst durch diesen Umzug erfuhren wir, daß er bisher sozusagen Wand an Wand mit dem „Vater der Friedländer“, Ernst Schultz, gewohnt hat.)

Dozent an der Havard-Universität. Wie wir erfahren, ist unser Deutsch Kroner Ldm. Ulrich Mache, Sohn von Walter M., jetzt Raunheim (Main), Adalbert-Stifter-Straße 23 (früher Deutsch Krone, Kreiswirtschaftsamt), seit dem 1. Juli 1963 als Dozent an der Havard-Universität, Cambridge, USA, tätig. Er hat seinen Magistergrad an der Universität von Britisch-Kolumbien, seinen Grad als Doktor der Philosophie von der Universität Princetown (USA) erhalten.

25 Jahre im Postdienst. Am 22. September d. J. kann die Ldm. Frau Gertrud Medenwald auf eine 25jährige Dienstzeit bei der Deutschen Bundespost zurückblicken. 1938 trat sie beim Postamt Deutsch Krone ein. Nach der Vertreibung aus der Heimat 1945 konnte sie bei den Postämtern Stralsund, Gettorf, Grömitz (Ostsee) und Wyk auf Föhr beschäftigt werden. Anschließend wurde die Jubilarin in den OPD-Bezirk Braunschweig übernommen, wo sie bei den Ämtern Clausthal-Zellerfeld und Langelsheim tätig war. Seit 1957 arbeitet sie am Postamt Goslar (Harz).

Ein 90jähriger Jastrower

Unser hochverehrter Jastrower Ldm. Paul Baumgart wird am 3. Oktober 1963 90 Jahre alt. Den stadtbekanntesten Postoberinspektor kennen alle Jastrower noch sehr gut; er hat sich kaum zu seinem Nachteil verändert. Als gewissenhafter Beamter seines Faches hat er auch häufig den Postmeister vertreten müssen. Aber ebenso treu war er seiner Muse, dem Gesang. Kirchenchor und Männergesangvereine sind ohne ihn nicht denkbar. Es kann sich wohl keine Sängerin oder Sänger darauf besinnen, daß Paul Baumgart je eine Gesangsstunde versäumt hat oder einen Ausflug in die wunderbare Umgebung unserer herrlichen Heimat nicht mitmachte. Musik und Religion hatten sein Herz von frühesten Jugend an erfüllt.

Schon seine Vorfahren stammen seit der Reformation aus christlichen Häusern. Dieses tiefreligiöse Erbstück ist auf seinen Sohn, den Pfarrer Baumgart, in 62 Wiesbaden-Kohlhaus, Gehrnerweg 2, übergegangen. So verbringt unser Jubilar seine Ruhetage im Pfarrhause inmitten reichen Christenlebens. Möge der Jubilar noch viele Jahre in der göttlichen Gnadenzeit leben dürfen. Ein Wunsch von allen, die ihn kannten.

F. D.

Der Hammerwirt ging heim

Die letzte große Freude wurde unserem lieben Hfd. Bruno Studinski zu seinem 91. Geburtstage am 18. Juli d. J. zuteil, als der „Heimatbrief“ dem ehemaligen Hammerwirt mit Bild und Versen überraschend gratulierte.

„Über die Glückwünsche zu unseres Vaters Geburtstag haben wir uns sehr gefreut und danken Ihnen“, schrieb Frau Hildegard Grube, die Tochter des Hammerwirts. „Leider haben wir Vaters Geburtstag sehr still verleben müssen, da es sein schlechter Gesundheitszustand nicht anders zuließ. Viele Heimatfreunde haben seiner schriftlich gedacht. Unseren Vater hat die Altersschwäche gepackt, so daß wir mit dem Schlimmsten rechnen müssen...“

Nun ist der uns Schneidemühlern und Deutsch Kronern bekannte und geschätzte Gastwirt von Hammer für immer von uns gegangen. Seine Beisetzung fand auf dem Parkfriedhof in Essen am 20. August statt. Das ist der Ausklang eines neun Jahrzehnte geführten Lebens, das der Rechtschaffenheit bis zuletzt ergeben war. Mit Bruno Studinski und seinen Kindern, mit seinem Schwiegersohn Josef Behrendt und sehr auch mit der idyllisch gelegenen Gaststätte am Hammersee, verbinden uns viele schöne Erinnerungen. Unser letzter Gruß gilt dem Heimgegangenen, der fern der grenzmärkischen Erde zur ewigen Ruhe gebettet wurde.

Irene Tetzlaff

Pfarrer Senske (Krummfließ) †

Wie wir erst jetzt erfahren, verstarb im Alter von 63 Jahren der frühere Pfarrer der kath. Pfarrei Krummfließ (Kr. Deutsch Krone), Pfarrer Paul Senske, in Darup über Dülmen (Westf.). Dieser tapfere Gottesstreiter hatte beim Zusammenbruch bis zuletzt im Krummfließer Pfarrhaus ausgehalten, und zwar gemeinsam mit dem letzten Generalvikar der Freien Prälatur Schneidemühl, Prälat Bleske, der kurz darauf verschied. Mit den letzten Habseligkeiten setzte sich dann Senske nach dem Westen ab. Der Verstorbene stammte aus dem Kreis Flatow, war in der Kreisstadt 7 Jahre Vikar und Religionslehrer und später Pfarrer in Bomst. R. I. P. !

Geburtstage aus dem Kreis Deutsch Krone

- 92 Jahre — leider ohne Datum — Frau Bertha Gehrke aus Schloppe, jetzt Altentreptow (SBZ).
- 91 Jahre am 15. August Bauer Otto Schulz, fr. Zippnow Abbau (Ninive). Er übte um 1890 das Ehrenamt eines Hochzeitsbitters aus. Er wohnt mit seiner Ehefrau Ida geb. Hinz bei der Tochter Berta Marx in 1 Berlin-Lichtenrade, Lenaustraße 19.
- 88 Jahre am 3. Oktober Landwirt Johann Strehlow, fr. Rederitz, jetzt beim Sohn in Ivenack Kr. Malchin.
- 87 Jahre am 17. September Josef Manthey aus Mehlgast, jetzt in Neuß (Rheinland), Kolpingstr. 64, beim Schwiegersohn Johann Rump und Tochter Anna. — Am 4. Oktober Frau Auguste Hinz aus Schloppe, jetzt Salzhemmendorf über Elze, Nr. 175 (Hann.).
- 85 Jahre am 16. August im Altersheim Nammen bei Minden (Westf.), wo er sich sehr wohlfühlt, der Bauer Robert Fritz aus Märk. Friedland.
- 84 Jahre am 22. September Veterinär Dr. W. Schellhase aus Märk. Friedland, jetzt 1 Berlin-Steglitz, Borstelstraße 62. — Am 23. September Fleischermeister Johannes Rohde aus Schrotz, jetzt mit Tochter Lore in Greifswald, Scharnhorststraße 1.
- 81 Jahre am 16. September Frau Anna Lieske geb. Marin, fr. Deutsch Krone Abbau 15, jetzt bei ihrer Tochter Hedwig Bartsch in Berlin-Siemensstadt, Heckendamm 291 f. — Am 22. September 1. Bürgermeister a. D. Adolf Sperling, fr. Deutsch Krone, jetzt 1 Berlin, Livländische Str. 7. — Am 12. Oktober Frau Frieda Scharif, fr. Deutsch Krone (Märk. Friedländer Straße), jetzt im Altersheim Rostow-Achterfeld über Schwerin (Mecklenburg). — Am 19. Oktober Frau Maria Radke aus Schloppe (Markt 6), jetzt in Wuppertal-Elberfeld, Bergstraße 42.
- 79 Jahre am 10. September Frau Martha Jördel geb. Buske aus Knakendorf, jetzt zusammen mit der Tochter Magdalena in Lüdenscheid (Westfalen), Nelkenweg 3. — Am 28. September Witwe Marie Kraze geb. Oestereich, fr. Schloppe (Woldenbergerstr.), jetzt bei ihrem Sohn Alfred in Augsburg 3, Hillenbrandstraße 8. — Am 4. Oktober Frau Henny Knauer, fr. Deutsch Krone, jetzt in 283 Bassum, Hindenburgstr. 12. — Am 28. Oktober Postbetriebs-Assistent a. D. Robert Ventz, fr. Schloppe, jetzt in Baden-Baden, Danziger Straße 6.
- 78 Jahre am 20. September Franz Buske aus Lubsdorf, jetzt in Essen (Ruhr), Sybillastraße 18.
- 77 Jahre am 1. Oktober Frau Erla Hoppe aus Märk. Friedland, Forsthaus „Bürgerforst“, jetzt in Flintbek über Kiel, Lassenweg 3.
- 76 Jahre am 24. September Frau Sarah Anna Oberst, fr. Deutsch Krone, jetzt in Bad Essen, Kr. Wittlage.

- 75 Jahre am 29. Juli Bauer Wilhelm Verch aus Marthe, jetzt in Zittau in Sachsen. — Am 28. September Frau Baerwald, fr. Deutsch Krone, jetzt in Friedrichskoog III über Marn.
- 73 Jahre am 11. August Witwe Anna Robakowski aus Sagemühl, jetzt in Altenhagen bei Altentreptow, wohin sie zur Schwester Elisabeth geb. Friske verzogen ist. — Am 1. Oktober Eisenbahner-Witwe Lisbeth Wiese geb. Rohloff aus Arnshof, dann Deutsch Krone (Ostbahnhof), jetzt in Schweich (Mosel).
- 72 Jahre am 13. September Johann Streich aus Rederitz, jetzt beim Schwiegersohn Erich Weiß und Tochter Hedwig in Ihmert Kr. Iserlohn (Westfalen). — Am 2. Okt. Kaufmann Franz Moeck aus Märk. Friedland, jetzt in 242 Eutin, Thönisstraße 2.
- 71 Jahre am 5. September Witwe Hedwig Robakowski geb. Morowski, fr. Sagemühl, jetzt in Philipphof Kr. Altentreptow (SBZ). — Am 16. September Frau Emilie Köppe geb. Verch aus Marthe, jetzt in 2351 Stolpe über Neumünster. — Am 17. September das Zwillingpaar Melenthin und Martina Radke geb. Mellenthin, fr. Rederitz, jetzt in Sögel Bez. Osnabrück.
- 70 Jahre am 7. September Franz Quade aus Sagemühl (Mühle Sasse), jetzt mit seiner Ehefrau in Demmin, Kirchengut, Platz des Friedens. — Am 16. Oktober Ldm. Hermann Bettin aus Schloppe, jetzt Lehrte (Hann.), Im Winkel 3.

Geburtstage aus Schneidemühl

- 93 Jahre am 13. Oktober Witwe Johanna Schachtschneider (Hindenburgplatz 1) bei der Tochter Margarete in 4 Düsseldorf 10, Stockkamp 52.
- 92 Jahre am 30. Oktober Eisenbahner Ernst Lemke (Goethering 10) in 3201 Himmelsthür über Hildesheim, Breslauer Straße 22.
- 91 Jahre am 27. Oktober Witwe Anna Zimmer (Schlosserstraße 6 und Sedanstraße 5) in 576 Neheim-Hüsten, Apothekerstraße 46.
- 90 Jahre alt am 8. Oktober Witwe Emma Ewerth geb. Gutzke aus Uschneudorf bei Usch, wohnhaft Graupenmühle, Post Warin, Kr. Sternberg (Mecklenburg), beim ältesten Sohn Rudolf.
- 87 Jahre am 1. Oktober Witwe Emma Zantow (Sedanstr. 12) in Burow bei Lübz (Mecklenburg), bei der Tochter Elli. — Am 22. Oktober Lehrerwitwe Hulda Sperling (Wiesenstraße 7) in 33 Braunschweig, Schleinitzstraße 17.
- 83 Jahre am 22. Sept. Beamten-Witwe Alwine Schmidt (Memelerstraße 7) in Mainz, Adam-Karillon-Str. 49/51 bei Schumacher.
- 82 Jahre am 20. August Telegr.-Sekretär a. D. Wilhelm Belz (Jastrower Allee 5) in 1 Berlin 37, Riemeisterstr. 14.
- 81 Jahre am 14. Oktober Kupferschmied- und Inst.-Meister Hugo Tschiersch in 1 Berlin-Schöneberg, Akazienstraße 29. — Am 20. Oktober hinter Mauer und Stacheldraht Fritz Perschau (Krojankerstr. 64) in Alt-Glienicke, Siedlung Repuhl 85. — Am 24. Oktober Katasterdirektor Reg.-Vermessungsrat Waldemar Küntzel in 1 Berlin-Lichterfelde, Carstennstr. 57.
- 80 Jahre am 12. September Postbetriebswart a. D. Wilhelm Jaeger (Lange Str. 33) in Elmshorn i. Holst., Mühlendamm 10.
- 79 Jahre am 8. September Frau Anna Ellert geb. Klemm (Bromberger Str.) in Emden Kr. Haldensleben, Altersheim. — Am 7. Oktober Leonie Kuhcke (Grabenstr. 9) in Potsdam, Leninallee 84. — Am 20. Oktober Postinspektor i. R. Erich Paetznick (Königstr. 54 und Bismarckstr. 10) in Bad Schmiedeberg, Dübener Heide (Sachsen-Anhalt), Bergweg 10.
- 78 Jahre am 5. Oktober RAW-Schlosser Ewald Jess (Kl. Kirchenstr. 13) in Berlin-Tempelhof, Oberlandstr. 2. — Am 9. Oktober Lehr-Oberlokkführer Gustav Froese (Neue Bahnhofstraße 3) in Halberstadt, Ringstr. 15. — Am 12. 10. der Werkmeister der Fea-Werke Johannes Ulrich (Eichbergerstr. 87) in 5301 Röttgen bei Bonn, Hubertusallee 15. — Am 23. Oktober Witwe Emma Gentzmann (Bismarckstraße 54) in Berlin N 58, Lortzingstraße 19.
- 77 Jahre am 4. Oktober Eisenbahn-Obersekretär i. R. Franz Wichrowski (Gartenstr. 61) in 5208 Eitorf (Sieg), Markt 15, bei der Tochter Hedwig. — Am 5. Oktober Oberbürgermeister i. R. Friedrich Rogausch (Albrechtstr. 114) in 56 Wuppertal-Elberfeld, Weinberg 64. — Am 21. Oktober Schlosser i. R. Franz Ott (Königsblickerstr. 106) in Stendal, Lüderitzerstraße 13.
- 76 Jahre am 5. Oktober Frau Amalie Grams (Heidestr. 8) in 3 Hannover, Limmerstr. 104. — Am 26. Oktober Schuhmachermeister Otto Gries (Saarlandstr. 2/4, Geschäft Friedrichstr. 33) in 5201 Heide Post Franzhäuschen über Siegburg, Kapellenstr. — Am 31. Oktober Schaffner i. R. Richard Splittstösser (Werkstättenstr. 17) in 338 Goslar, Rammelsbergerstr. 28.

- 75 Jahre am 4. August Hfd. Artur Kühn (Schmiedestr.) in Marburg (Lahn), Friedrich-Naumannstr. 25. — Am 5. Oktober der Bahnhofsvorsteher des Personenbahnhofs Schneidemühl Emil Baumann (später bis Kriegsende als solcher in Frankfurt (Oder) tätig), jetzt bei der ältesten Tochter in Kassel, Grüner Waldweg 58. Seine Ehefrau ist am 23. 6. 1953 verstorben.
- 74 Jahre am 1. Oktober der Rentner Otto Floess (Breitestraße 21) in Babelsberg SBZ, Walter-Klausch-Str. 11. — Am 11. Oktober Witwe Marie Jung (Bismarckstr. 33) in Rostock-Reutershagen, Dimitroff-Str. 20. — Am 19. Oktober Frau Gertrud Klotz (Hauländerstr. 1) in North Liberty RR 2 Indiana (USA). — Am 30. Oktober Witwe Alma Herrmann (Bromberger Str. 11, Gastwirtschaft) in 41 Duisburg, Krummacherstr. 11/11. — Am 30. Oktober Steuerbeamten-Witwe Marie Stibbe (Seydlitzstr. 30) in 75 Karlsruhe, Rüpplerstr. 92 b.
- 73 Jahre am 9. August der frühere Zeitungsverleger der „Grenzwacht“, Verlagsdirektor i. R. Alfred Stangens (Große Kirchenstr. 6) in 89 Augsburg, Sieglindenstr. 14 a. — Am 4. Oktober Witwe Alma Pahl (Flatowerstraße 2) in 3161 Dollbergen über Lehrte, Siedlung 223. — Am 12. Oktober Rektor i. R. Karl Boese (Schmiedestr. 68) in 33 Braunschweig, Brehmstr. 23. — Am 18. Oktober Postsekretär-Witwe Frieda Otto (Gartenstr. 24) in 563 Remscheid, Am Siegerpark 30, beim Sohn Günter.
- 72 Jahre am 13. Oktober Frau Charlotte Brall (Friedrichstraße 19, Buchhandlung Fa. Brandt) in 4812 Brackwede, Hermannstr. 62. — Am 24. Oktober Ldm. Gertrud Schwiderski (Koschützer Str. 7) in Berlin-Charlottenburg, Horstweg 8—9. — Am 31. Oktober Verm.-Insp. i. R. Hugo Lüdtke (Ziegelstr. 44) in 29 Oldenburg, Helene-Lange-Straße 27.
- 71 Jahre am 5. Oktober Witwe des Lotteriedeckelers Paul Dreier, Frau Elisabeth Dreier (Milchstraße 4) in 334 Wolfenbüttel, Breite-Herzog-Str. 13. — Am 17. Oktober Frau Anna Jaster (Ackerstr. 8) in 462 Castrop-Rauxel 1, Holzstraße 44. — Am 20. Oktober Post-Inspektor i. R. Fritz Linke (Saarlandstraße 5) in 3201 Bavenstedt über Hildesheim. — Am 22. Oktober Oberstudienrat-Witwe Friederike Kremen (Hermann-Löns-Str. 1) in 207 Ahrensburg, Burgweg 7.
- 70 Jahre am 1. September Rentner Max Hinz (früher bei Möbelfabrik Teske) in Rösrath 5064, An der alten Beienburg 18. — Am 27. September Walter Putzmann (Krojanckerstraße 18) in 3149 Tosterglope Kr. Lüneburg. — Am 30. Oktober Frau Martha Grabow (Hertha-Kasino) in 8432 Biberbach Haus Nr. 19, Post Beilngries (Oberpfalz).

Familien-Nachrichten

Goldene Hochzeit: Die Eheleute Richard Zuchowitz und Frau Emma geb. Baader aus Jastrow, jetzt in Loitz bei Demmin (SBZ).

Ihren 45. Hochzeitstag begehen am 28. September Gustav Scholz und Frau Minna geb. Meyer, geb. in Eichfier, zuletzt Deutsch Krone (Litzmannstr. 1), jetzt in 3327 Salzgitter-Bad, Hasenspringweg 41.

40 Jahre verheiratet: am 5. September die Eheleute Schneidermeister Viktor Schiefelbein und Frau Paula geb. Mels, früher Schneidemühl (Karlstr. 11 und Eichblattstr. 3), jetzt in Frankenthal (Pfalz), Große Laumgasse 1. — Am 10. September Schneidermeister Franz Cerajewski und Frau Anna geb. Bluhm, früher Schneidemühl (Schützenstr.), jetzt in 53 Duisdorf bei Bonn, Bendenweg 16. — Am 17. September Oberlochkführer a. D. Karl Linowski und Frau Margarete geb. Mulla, früher Schneidemühl (Moltkestr. 3), jetzt in 307 Nienburg (Weser), Friedrichstr. 34. — Am 6. Oktober das Ehepaar Paul Lange und Frau Edith geb. Völkner, fr. Schloppe-Abbau, jetzt in Osnabrück, Walter-Rathenau-Str. 37. Die Eheleute Lange wohnten nach der Vertreibung in Letzin (Mecklbg.) und siedelten im April 1961 in die Bundesrepublik über.

Silberne Hochzeiten: Die Eheleute Friedrich Ruhnke und Frau, früher Deutsch Krone, jetzt in Jarmen Kr. Demmin (SBZ). — Am 2. Juni die Schneidemühler Eheleute Ernst Tech und Frau Johanna (Gartenstr. 21), jetzt in 7968 Fulgenstadt Kr. Saalgau. — Am 28. September das Ehepaar Arno Fischer und Frau Gisela geb. Steinke, früher Deutsch Krone, jetzt in Wittenburg (Mecklenburg), Am Steintor 69. — Am 20. Okt. Major Fritz Sann und Frau Edith geb. Achterberg, fr. Schneidemühl (Ackerstr. 19 und Königstr. 18), jetzt in 5483 Bad Neuenahr, Poststr. 10.

Grüne Hochzeiten: Lothar Weidenreich und Frau Renate geb. Zschiesche jetzt Pasewalk. Sie sind Vertriebene aus Schneidemühl. — Am 20. April die jüngste Tochter Edeltraut von Georg Zunker, Jochen Weiße aus Halle (Saale), jetzt in 2342 Valley Street, Berkeley 2, Calif. (USA). — Am 9. August Ober-Feldwebel Manfred Neupert in Kiel, Sohn von Baumeister Fritz Neupert aus Tütz, und Elke geb. Willert-Drenkhahn aus Kiel. — Am 21. August Gerd Jürgen Wiese und Ingrid geb. Marohn aus Jastrow. Der junge Ehemann ist der Sohn der Eheleute Horst und Gerda Wiese geb. Haack aus Deutsch Krone, jetzt in 2301 Meimersdorf über Kiel.

Ein 3. Kind geboren, ein kleines Mädchen, wurde am 8. August dem Ehepaar Heinz Zunker und Frau, früher Deutsch Krone, Sohn von Georg Z., jetzt wohnhaft in San-Handro in der Nähe von Berkeley, Calif. (USA).

Fern der Heimat gestorben

Wie wir erst jetzt erfahren, verstarb bereits am 19. November 1955 die Gattin unseres Schneidemühler Hfd., des Lehrers i. R. Leo Ringel, 1 Berlin 62, Erfurter Str. 17 a.

Schon im Sommer 1962 verstarb im Alter von 73 Jahren der Malermeister Konrad Mrongrorius, früher Deutsch Krone, in Andernach a. Rh. Dort wohnen auch seine Schwägerin, Witwe Mrongrorius und Tochter aus Schneidemühl.

Am 9. November 1962 verstarb die Witwe Bertha genannt Elisabeth Schulz geb. Knaack aus Schneidemühl (Budde- und Liebenthaler Str. 2) mit 82 Jahren in 2171 Eichede üb. Trittau, Haus Nr. 34, bei der Tochter Margarete Stolp, und ruht nun neben ihrem Gatten Richard Sch.

Frau Hedwig Tiefensee geb. Schulz, geb. am 28. 2. 1877 in Stibbe, verstarb am 30. November 1962 in Wilhelmshaven. Sie wohnte in Schneidemühl (Albrechtstr. 85/86) und verzog dann zur Tochter Margarete Schulz und Schwiegersohn Arthur Sch. (beide geboren in Schneidemühl am 4. 10. 03 bzw. 7. 3. 1897) nach Crossen (Oder) und nach der Flucht in Oldenburg (Old.), Pestalozzistr. 26, wohnhaft.

In Zierzow (Kr. Demmin), wo er sich mit Frau und Sohn Karl einen neuen Hof aufgebaut hatte, verstarb Paul Schwanke aus Machlin, 74 Jahre alt.

Mit 90 Jahren verstarb Frau Emilie Neumann geb. Züge, früher Machlin, zuletzt in Groß-Görnów, Kreis Franzburg-Barth.

Die in Deutsch Krone und später in Schneidemühl wohnhaft gewesene Frau Hertha Lehner geb. Vietz verstarb, 83 Jahre alt, in Mesekenhagen, Kr. Greifswald.

Im Alter von 62 Jahren verstarb Frau E. Behnke geb. Hannemann aus Schloppe, zuletzt wohnhaft in Alttrentpaw.

Durch eine rätselhafte Krankheit (Erstickungsanfall) verstarb plötzlich aus gesundem und fröhlichem Leben am 26. Mai 1963 mit noch nicht 8 Jahren die Enkelin unseres Schneidemühler Hfd. Oberstudienrat Richard Strauss (Schönlancker Str. 111), der als Zeichenlehrer des Freiherr-vom-Stein-Gymnasiums über die Grenzen unserer Heimatstadt hinaus bekannt war. Uta Mühlner fand neben dem Opa Strauss, der am 20. 2. 1962 verstorben war, auf dem Sennefriedhof bei Bielefeld ihre letzte Ruhe.

Landwirt Walter Hell aus Lindenwerder bei Jastrow verstarb im Alter von 61 Jahren. Er wurde am 12. Juni 1963 in Essen i/Oldenburg beigesetzt.

Im Hospital zum Hlg. Geist in Bützow (Mecklbg.) verstarb die aus Deutsch Krone (Königstr.) stammende Charlotte Petzel, 75 Jahre alt. Sie war allen Hospitaliten eine liebe, fröhliche Gefährtin.

Am 6. Juli d. J. verstarb nach langem, schwerem Leiden die Säuglingsschwester Hildegard Jahn aus Klausdorf, im Alter von 23 Jahren. Ärzte, Professoren und Schwestern des Krankenhauses Mainz, ihrer Wirkungsstätte, gaben ihr das letzte Geleit. Die schwergelährte Mutter, Margarete Jahn, und Tochter Hedwig wohnen in Ingelheim-Zuckerberg (Rhein), Mainzer Str. 17, wo auch Schwester Mariechen von Frau Jahn, geb. Schulz aus Strahlenberg, wohnt.

51 Jahre alt, verstarb am 24. Juli d. J. infolge einer Gehirnblutung Johann Bernhard Wenke aus Deutsch Krone (Templerstr. 20), zuletzt in Völschow, Kr. Demmin.

Am 21. August 1963 verstarb im 73. Lebensjahr in 715 Backnang der ehem. Oberpostverwalter aus Märk. Friedland, Paul Witte. — Am 1. September ds. Js. verstarb in Darmstadt-Eberstadt, Am Eichen 58, die Ehefrau unseres Jastrower Ldm. Florenz Treschau, Frau Anna Treschau geb. Brokopp im 78. Lebensjahr.

Farbiger Stadtplan von Schneidemühl

Nach dem Bildband Schneidemühl, der jetzt an die Vorbesteller ausgeliefert wird und im Endpreis als broschiierte Ausgabe 6,50 DM und in Leinen 9,85 DM kostet, ist jetzt die Herausgabe eines **Stadtplanes von Schneidemühl im Vierfarbendruck von 1938** in Arbeit, der Anfang des Jahres 1964 fertig werden soll. Wie beim Bildband ist auch hier die Zahl der Vorbestellungen für den Endpreis ausschlaggebend.

In der Vorbestellung wird der Plan ca. 3,— DM kosten. Vorbestellungen und **Nachbestellungen** des Bildbandes sind mit Angabe der Heimatanschrift an **Streya**, 23 Kiel-Gaarden, Postfach 15, zu richten.

Die Verlobung unserer Tochter Heidemarie mit Herrn Wolfgang Zeidler geben wir bekannt.

Konrad Gramse und Frau Linda
geb. Thiele

Berlin-Schmargendorf, Dievenowstraße 11
früher Deutsch Krone

Als Verlobte grüßen

Heidemarie Gramse
Wolfgang Zeidler

21. September 1963 469 Herne, Kaiserstraße 65

Christoph Armin

Unser Stammhalter ist am 13. August ds. Js. angekommen.

Heidemarie Arlt
geb. Goeck (Deutsch Krone)
Ewald Arlt

4052 Dülken (Rhld.), Friedrichstraße 5

Mein innigstgeliebter, herzensguter Mann, Bruder und Schwiegersohn

Bauunternehmer
Hermann Bock

ging am 30. 8. 1963 kurz vor Vollendung seines 68. Lebensjahres nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden für immer von uns.

Sein Leben war Liebe und sorgende Umsicht für alle, die ihm nahestanden.

In tiefer Trauer:
Margarete Bock geb. Kraehahn
Klara Bock
Luise Kraehahn geb. Witte

Düren-Rölsdorf, Kahla (Thür.), den 31. 8. 1963
Bachstraße 47 (früher Deutsch Krone)

Die Beisetzung hat am 3. September 1963 auf dem Friedhof in Düren-Rölsdorf stattgefunden.

Bestelle den

Deutsch Kroner und Schneidemühler Heimatbrief

bei Deinem Postamt.

Bezugsgebühr vierteljährlich 3,— DM einschl. Zustellgebühr Postzeitungsliste S. 52. Kennzeichen: H 2135 E

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen,
die Seele seiner treuen Dienerin

Gertrud Wolfram

geb. am 26. 7. 1909

in Schulzendorf, Kr. Deutsch Krone
nach schwerer Krankheit im Alter von
54 Jahren heimzuholen in sein ewiges
Reich.

Ihr Leben war erfüllt von Mühen und Sorgen um ihre lieben Eltern und Geschwister, denen sie als letzte ihrer Familie in die Ewigkeit nachfolgte.

Sie starb im Kreis Krankenhaus Mechnich/Eifel am Abend des 31. Juli 1963.

Wir bitten, ihrer im Gebete zu gedenken.

Im Namen aller Angehörigen
Gerhard Wolfram als Vetter

Essen-Katernberg, Neuhof 42, am 31. Juli 1963
Flintbeck/Kiel, Golbach/Eifel, Wenningstedt/Sylt

Die Totenmesse für unsere liebe Verstorbene fand am Montag, dem 5. August 1963, 9 Uhr, in der Heilig-Geist-Kirche zu Essen-Katernberg, Meybuschhof, statt. Die Beisetzung erfolgte anschließend auf dem kath. Friedhof St. Josef, Essen-Katernberg, Viktoriastraße.

Ihr Leben war Liebe, Güte und Sorge um uns.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 5. Februar 1963 unsere liebe Mutti, Schwiegermutter, gute Omi, Schwester, Schwägerin und Tante

Helene Neugebauer

verw. Boldt, geb. Kraft

im 72. Lebensjahr.

In stiller Trauer:

Gertrud Neugebauer
W. Raddatz u. Frau Charlotte, geb. Boldt
Hans Boldt und Frau
und Enkelkinder

Lüneburg, Lüne Damm 7
früher Schneidemühl, Meisenweg 9

Plötzlich und unerwartet ist unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Schuhmachermeister

Andreas Falkenberg

am 19. Juli 1963 im 91. Lebensjahre, wohlversehen mit den Gnadenmitteln unserer Heiligen Kirche, sanft eingeschlafen. Er folgte seiner Frau und Tochter Hedwig in die Ewigkeit nach.

In stiller Trauer:

Franz Falkenberg und Frau Gertrud geb. Seibt
Jüterbog (Brandenburg), Große Kirchstraße 2

Alfred Falkenberg Wwe.

4 Düsseldorf-Lierenfeld, Frankensteiner Straße 6

Aloysius Falkenberg und Frau Gertrud geb. Jurkowski
5522 Speicher (Eifel), Flockenberg 7

Paul Falkenberg und Frau Maria geb. Weiß
Neuheim bei Jüterbog, Hauptstraße

Leo Falkenberg und Frau Elisabeth geb. Ramge
6072 Dreieichenhain, Königsberger Straße 20

Paul Ganczarski und Frau Rosalie geb. Falkenberg
1 Berlin NW 21, Huttenstraße 5

Alfons Falkenberg und Frau Vlasta geb. Tyc
6 Frankfurt (Main), Teplitz-Schönauer Straße 39

Bruno Prodöhl und Frau Maria geb. Falkenberg
672 Speyer (Rhein), Sophie-de-la-Roche-Straße 9

Enkel, Urenkel und alle Anverwandten

Die Trauerfeier fand am 24. 7. 1963 in der St. Hedwigskirche zu Jüterbog statt.

früher: Jastrow, Kreis Deutsch Krone, Seestraße 41

Plötzlich und unerwartet entschlief am 20. August 1963 nach kurzer schwerer Krankheit meine liebe Mutti, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Irmgard Hübsch
geb. Venzlaff

im Alter von 53 Jahren.

In stiller Trauer
Wolfgang Hübsch
Helene Venzlaff (Mutter)
Ilse Venzlaff
Kurt Venzlaff
Wilhelm Venzlaff
Elisabeth Venzlaff geb. Fischer
Renate Venzlaff geb. Lieven
Doris Venzlaff

Potsdam, Lennéstraße 13, Köln, Oldenburg i. O.
fr. Deutsch Krone, Südbahnhofstraße und
Schneidemühl, Schmilauer Straße

Unser lieber

Kurt Welke

geb. 27. September 1907

ist am 9. August 1963 in Prenzlau (Uckermark) verstorben.

In tiefer Trauer:

Alwine Welke geb. Losch
August Welke als Vater
Friedrich Welke und Frau
Günter Welke und Frau
Günter Gottschalk und Frau geb. Welke
Heinz Stabrotzki und Frau geb. Welke
und acht Enkelkinder

297 / Büdelsdorf über Rendsburg, Heinrich-Jakobsplatz 4
früher Deutsch Krone, Stadtmühlenweg

Plötzlich und unerwartet entschlief am 6. August meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Wanda Schmidt
geb. Lemke

im 75. Lebensjahr.

In stiller Trauer

Otto Schmidt
Paul Gustavus und Frau geb. Schmidt
Erich Heise und Frau geb. Schmidt
Erich Schmidt und Frau
Heinz Schmidt
und Enkelkinder

Spornitz (Kr. Parchim, Mecklenburg)
früher Schneidemühl, Tucheler Straße 28

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter
und Omi

Frau Anna Zuch
geb. Bleich

geb. 1. 6. 1877 in Kamin/Westpreußen
ging heute heim in Gottes Frieden.
Wir danken ihr für ihre Liebe.

Elise Zuch
Margarete Kifner geb. Zuch
Max Kifner
Lothar Kifner

Ebstorf, Kr. Uelzen, Klosterheim, den 30. August 1963
früher Schneidemühl, Gartenstraße, Postbeamtenhäuser
Bad Sachsa, Südharz, Marktstraße 26

Die Beisetzung hat in aller Stille im engsten Familien-
kreis am 2. 9. 63, 14 Uhr, auf dem Friedhof in Ebstorf
stattgefunden.

Nach langer schwerer Krankheit entschlief am 13. Juni
meine herzengute Frau, meine liebe Schwägerin

Elli Bloch
geb. Horn

im 59. Lebensjahr.

In stiller Trauer

Georg Bloch

Cuxhaven, Theodor-Storm-Str. 32
früher Schneidemühl, Rüster Allee 14

Am Donnerstag, dem 11. Juli 1963, nahm Gott der Herr
meine liebe Frau, unsere gute Oma, liebe Schwester,
Schwägerin und Tante

Maria Degler
geb. Koplin

zu sich in sein Reich.

Sie starb, versehen mit den Gnadenmitteln unserer hl.
Kirche, im Alter von 73 Jahren.

In tiefer Trauer:

Hermann Degler

Hohenwestedt (Holst.), Feldstr. 13
früher Mellentin, Kreis Deutsch Krone

Am 1. Juni 1963 verstarb an Gehirnschlag im Alter von
fast 80 Jahren mein lieber Mann, unser guter Vater,
Bruder und Opa

Johann Kajewicz

wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten. Er hatte
den Verlust der Heimat nie überwunden.

In stiller Trauer:

Agathe Kajewicz, geb. Ziebarth
Georg Kajewicz u. Frau Martha, geb. Stöck
Wanzleben b. Magdeburg
Hans und Martha Michollek, geb. Kajewicz
nebst Kindern, Stralsund (Mecklenburg)
Margarete Münch, geb. Kajewicz

5 Köln-Brück, Olpener Str. 677, im Juli 1963
früher Deutsch Krone, Stadtmühlenweg 59 b

Gott der Herr nahm nach einem erfüllten
Leben am 15. August 1963 unseren lieben
Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder,
Schwager und Onkel

Bruno Studinski

(Hammerwirt bei Schneidemühl)

im gesegneten Alter von 91 Jahren zu
sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Hildegard Grube geb. Studinski
Josef Behrendt und Frau Erika geb. Studinski
Erich Studinski und Frau Ruth geb. Achterberg
Walter Studinski und Frau Lotte geb. Gehry
Werner Studinski (Gärtner) vermisst

Trauerhaus Essen, Steeler Str. 428, Mondorf bei Bonn,
Weimar, Nürnberg

HERAUSGEBER: Der Heimatbrief ist das Organ der Kreisgruppen
Deutsch Krone und Schneidemühl. — Er erscheint monatlich einmal.

GEGRÜNDET v. Dr. A. Gramse, Ztg.-Verl. W. Halb †, Pfr. A. Loecke

BESTELLUNGEN durch die Post mit Zustellung, vierteljährlich 3,—
DM oder bei Dr. Gramse, Hannover, Volgersweg 12, Fernruf 25 295 —
Einzelnummern nachlieferbar.

SCHRIFTFLEITUNG: Schriftleiter Otto Kniese, 643 Bad Hersfeld,
Dudenstraße 25. Stellvertretender Schriftleiter: Konrektor Albert Strey,
23 Kiel-Gaarden, Wilhelmstraße 21. Beiträge bis spätestens 25. des
Vormonats nach 643 Bad Hersfeld, Postfach 168, erbeten.

DRUCK: Hoehlsche Buchdruckerei, 643 Bad Hersfeld, Postfach 180